

## **URBIS NOSTRAE MIRACULA**

### QUALITÄTSKRITERIEN URBANER RÄUME IN ANTIKEN SCHRIFTQUELLEN

Sprechen wir heute von Urbanität, so werden unter diesem Begriff in der Architekturtheorie, aber auch in der Sozialgeographie städtisch geprägte Lebensformen verstanden, deren Normensysteme je nach Gruppen- oder Schichtzugehörigkeit aus gänzlich unterschiedlichen Quellen gespeist sein können<sup>1</sup>. Das war in der Antike grundsätzlich nicht anders. Plinius d.J. reagiert verständnislos auf die Frage seines Gegenübers, wie er in der Stadt seine Zeit mit »Schreibtäfelchen und Büchlein« habe zubringen können (und reklamiert damit für sich sicher eine im weitesten Sinne weltläufig-urbane Haltung, den *odor urbanitatis*, wie Cicero vielleicht sagen würde); zugleich bekundet er sein völliges Desinteresse am Zirkus und seinen Rennen, denen Tausende entgegenfieberten – für diese Menschen gewiss die Quintessenz von Urbanität<sup>2</sup>.

Der Begriff *urbanitas* ist erstmals bei Cicero und Quintilian zu finden. Die beiden Redner gebrauchen ihn in einem semantischen Zusammenhang, der aus naheliegenden Gründen im gesprochenen Wort liegt. *Urbanitas* ist dort jene Melange aus Redegewandtheit, Eleganz des Vortrags, gepflegtem Tonfall und guter Artikulation, die den weltmännischen Städter vor dem ungeschlachten Landmenschen auszeichnet<sup>3</sup>. Bereits Cicero verwendet gleich zweimal das Begriffspaar *urbs* und *urbanitas* und erweitert damit die Perspektive auf das Nebeneinander von Physis der Stadt einerseits und dem mit ihr in Zusammenhang stehenden und von ihr geprägten, geschmackssicheren Verhalten andererseits<sup>4</sup>. In den Quellen finden sich nicht nur weitere ähnliche Koppelungen, in denen Stadtraum und habituelle Leitbilder in enge Beziehung zueinander gesetzt werden. Beide Aspekte erfahren zusätzliche Konkretisierungen, zum einen, was die sozialen Interaktionen angeht, zum anderen hinsichtlich der städtischen Räume, die diese Interaktionen notwendig zur Voraussetzung haben und diese erst vollumfänglich ermöglichen. Martial verdichtet in einem seiner Briefe die Wunschwelt des urbanen Bonvivant in der Wortfolge *gestatio, fabulae, libelli, campus, porticus, umbra, virgo, thermae*. Die ersten drei Begriffe bzw. Tätigkeiten – in der Sänfte promenieren, plaudern und Lektüre – rücken die der Stadt, hier die der Hauptstadt, angemessene Lebensführung ins Zentrum<sup>5</sup>; die übrigen lenken den Blick auf städtische Räume, und zwar solche mit hoher Erlebnisqualität. Es sind die Säulenhallen und die Thermenanlagen des Marsfeldes mit seiner besonderen Infrastruktur, die der Dichter im Auge hat und die, beginnend mit den Baumaßnahmen Agrippas, die Stadt um eine neue, dem Vergnügen und dem Müßiggang verpflichtete Komponente des urbanen Raums bereicherten<sup>6</sup>. Indizien für eine vergleichbare Wertperspektive auf urbane Qualität finden sich in dieser Zeit im Übrigen nicht nur in Rom, sondern auch in kleineren Städten: Den Einwohnern Pompejis war nach dem Erdbeben von 62 n. Chr. offenkundig die Wiederherstellung des repräsentativen Zentrums und der Freizeiteinrichtungen – der Thermen und des Amphitheaters – ein größeres Anliegen als die mancher Heiligtümer, etwa des Capitols und des Venustempels<sup>7</sup>. Ein weiterer Text ist in Wortwahl, Syntax und Aussage dem Martialbrief ganz ähnlich. Es handelt sich um jene berühmte Tacituspassage, in der dieser darlegt, welche zivilisatorischen Werkzeuge sein Schwiegervater Agricola einsetzt, um die barbarischen Briten an Kultur heranzuführen, so wie sie Rom verstand. Wiederum ist es ein Begriffsgeflecht, das aus Verhaltensidealen im weitesten Sinne einerseits und den mit ihnen verknüpften urbanen Räumen andererseits gebildet ist. Die *artes liberales*, die *eloquentia*, die *toga* und die *conviviorum elegantia* werden mit den *templa, fora* und *domus*, den *porticus* und *balinea* in Zusammenhang gestellt<sup>8</sup>. Dieser Text ist deshalb bedeutsam, weil er eine Perspektive zu urbaner Lebensweise – bei

Tacitus hier mit einer etwas anderen Gewichtung resümierend als *humanitas* bezeichnet – auch fern der Hauptstadt, sozusagen an der feuchtkalten Peripherie des Reiches, aufzeigt. Mit anderen Worten: Ein Stück weit Urbanität ist, zieht man die nur den Metropolen eigenen Qualitäten ab, überall dort möglich, wo es römische Städte gibt. Die Verbindung von *humanitas* und *mos urbicus* auch unterhalb der Ebene literarischer Reflexion findet sich in schöner Deutlichkeit auf einem Werbeschild für ein ländliches Bad in Latium, welches genau jene Qualitäten für sich in Anspruch nimmt<sup>9</sup>.

Welche grundlegenden Erwartungen aber werden an die Stadt gestellt, Erwartungen, die den Nährboden für Urbanität in diesem weiteren, über Stadttrom hinausweisenden Sinne bilden? Was sind die Basisqualitäten, die eine Stadt auszeichnen und die deren Bewohner von ihr fordern? Bei allen Unterschieden in Art und Umfang, Dichte und Intensität der Beschreibung von Städten in den antiken Quellen (zum Stadtbild im eigentlichen Sinne s. u.) kommen bestimmte Aspekte in etlichen Texten immer wieder zur Sprache<sup>10</sup>.

Hinsichtlich seiner Schnörkellosigkeit besonders bemerkenswert ist ein Quellenzeugnis, das noch aus der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts v. Chr. stammt und den Ausgangspunkt unserer Beobachtungen bilden soll. Der Perieget Herakleides Kritikos schildert dort unter anderem seinen Eindruck von Athen. Der begeisterten Würdigung des Dionysostheaters, der Akropolisbauten, des Olympieion und anderer Sehenswürdigkeiten geht eine mehr als kritische Bewertung der städtischen Infrastruktur bzw. des Stadtbildes voraus: »Die Stadt ist allerdings ganz trocken, schlecht bewässert und aufgrund ihres Alters stark verwinkelt«<sup>11</sup>. Die Übersetzung von Friedrich Pfister spitzt das Urteil des Herakleides noch pointierter zu: »Die Stadt ist ganz trocken, gar nicht gut mit Wasser versehen, von winkligen Straßen unschön durchschnitten, da in alter Zeit erbaut«<sup>12</sup>. Dieses Verdikt und seine Begründung könnte für einen Einzelfall gelten, wäre nicht in der leider nur fragmentarisch erhaltenen Schrift eine weitere Stadtbeschreibung überliefert, die, auf der Basis identischer Beurteilungskriterien, gewissermaßen den urbanen Gegenentwurf liefert. Zu Theben heißt es dort nämlich: »Sie [sc. die Stadt] ist kreisrund angelegt [...]. Obwohl alt, ist sie von neuen Straßenzügen durchschnitten, da sie ja bereits dreimal, wie die Geschichte lehrt, zerstört wurde wegen der Unverträglichkeit und Arroganz der Bewohner«<sup>13</sup>. Der Perieget besitzt offenkundig eine sehr konkrete Vorstellung davon, welche qualitativen Grundanforderungen an eine Stadt zu stellen sind. Zum einen ist dies eine adäquate Wasserversorgung, im Falle von Theben zwar nicht ausdrücklich genannt, aber wie in Athen etwa auch bei der Stadt Chalkis sowie in weiteren Textpassagen angesprochen<sup>14</sup>. Ein zweiter, an Athen und Theben gleichermaßen angelegter Qualitätsmaßstab ist die *ῥυμοτομία* – der Zuschnitt der Stadt in Straßen bzw. Viertel. Herakleides Kritikos macht unmissverständlich klar, dass ein unregelmäßiges Erscheinungsbild – *κακῶς ἐρρυμοτομημένη* – unbefriedigend ist; Theben als nach orthogonalem System gegliederte Stadt bildet ein positives Gegenbeispiel<sup>15</sup>. Und schließlich werden diese Wertigkeiten von ihm in einen historischen Zusammenhang gebracht: Das unschöne, unregelmäßige Stadtbild ist alt, umgekehrt entspricht das regelmäßige unausgesprochen den Anforderungen der Gegenwart.

Bei Herakleides erstmals in dieser Zusammenstellung überliefert, scheinen entsprechende Aspekte auch in Quellentexten der Folgezeit immer wieder auf. Sie finden sich noch in der zu Beginn des 3. Jahrhunderts n. Chr. von Flavius Philostratos verfassten Lebensbeschreibung des Apollonios von Tyana, in der unter anderem ein Besuch des Philosophen in der Stadt Taxila/Takṣaśilā-Sirkap im heute pakistanischen Punjab geschildert wird. Dort heißt es zum Stadtbild: »Ungeordnet und auf attische Art sind die engen Wege angelegt«<sup>16</sup>. In unserem Zusammenhang nachrangig ist, dass diese Beschreibung an den Tatsachen vorbeigeht, denn die Stadt weist zumindest Ansätze einer regelmäßigen Straßenführung auf<sup>17</sup>. Als eine Qualitätsäußerung der hohen Kaiserzeit zum wünschenswerten Charakter von Stadtstruktur unterstreicht die Quelle aber die kritische Einstellung gegenüber der »attischen« Stadt und darf in dieser Hinsicht ernst genommen werden. Die Werturteile dieser beiden antiken Autoren zum Thema Stadt geben Anlass, nach weiteren Äußerungen dieser Art Ausschau zu halten. In einem ersten Schritt sollen daher die einschlägigen Schriftzeugnisse da-

rauffin befragt werden, wie die Zurichtung des städtischen Straßennetzes bewertet wird. Den Kategorien des Herakleides im weitesten Sinne folgend, ist anschließend zu prüfen, welchen Rang das Thema Wasserversorgung in den Texten einnimmt und wie die entsprechenden Einrichtungen beurteilt werden; die Entsorgung wird in diese Betrachtung mit einbezogen. Schließlich werden einige Texte betrachtet, in denen die entsprechenden Autoren Wert und Nutzen insbesondere der stadtrömischen Ingenieurbauten anderen, teils spektakulären Baulichkeiten vergleichend gegenüberstellen. Den Abschluss bilden kurze Überlegungen zur historischen Perspektive auf Stadtbilder sowie zur Frage, welches Stadtbild uns die antiken Schriftquellen überliefern.

## STRASSENBLD

Das Straßenbild Roms hätte Herakleides wohl ähnlich kritisch beurteilt wie dasjenige Athens: Rund zwei Jahrhunderte nach seinen »Reisebildern« äußert sich mit Cicero ein erster Zeitzeuge zu diesem Thema; er verweist im Jahr 63 v. Chr. auf den unbefriedigenden Zustand der Straßen und die äußerst engen Gassen der Hauptstadt. Mit *non optimae viae* ist ganz gewiss der Zuschnitt des Straßensystems gemeint, denn Ciceros Einschätzung fällt in Zusammenhang mit der Diskussion um eine geplante Landverteilung an Kolonisten, die in einem ebenen (und damit für eine urbane Nutzung besser geeigneten) Teil Kampaniens angesiedelt werden sollten<sup>18</sup>. Lange Jahre zuvor war Rom bereits mit den Vorzügen orthogonaler Straßensysteme in Berührung gekommen, etwa durch die Begegnung mit den planmäßig und großzügig gestalteten griechischen Städten Unteritaliens. So beschreibt etwa Polybios anlässlich der Belagerung Tarents im Zweiten Punischen Krieg 212 v. Chr. den tollkühnen Plan Hannibals, über die Hauptstraße der Stadt Schiffe vom eingeschlossenen Hafen zum freien Meer zu transportieren. Von Livius wird die Schilderung dieser Gegebenheiten um die Feststellung Hannibals erweitert, Tarent besäße »ebene und genügend breite Straßen, die sich in alle Richtungen erstrecken«; für Syrakus ist Entsprechendes überliefert<sup>19</sup>. Auch die *Coloniae Maritimae* folgen einem solchen Schema<sup>20</sup>. Das im Vergleich damit ganz unzureichende Erscheinungsbild Roms führten manche antike Autoren auf ein weit zurückliegendes historisches Ereignis zurück: Diodor und Livius berichten übereinstimmend, der hastige Wiederaufbau nach den Zerstörungen des Galliereinfalls 387 v. Chr. habe eine gute Straßenplanung verhindert; weil jeder gerade dort neu gebaut habe, wo er sein Grundstück vermutete, seien heutzutage alle Straßen eng und krumm, und der Eindruck sei der einer zufällig entstandenen, nicht geplanten Stadt<sup>21</sup>. Die Plausibilität dieser Begründung ist mit guten Gründen bezweifelt worden, die beiden Textpassagen erhellen wohl eher den Blick des ausgehenden 1. Jahrhunderts v. Chr. auf Rom<sup>22</sup>: Die enormen Innovationsschübe im Rom der späten Republik und frühen Kaiserzeit – die »Marmorisierung« und Monumentalisierung sowohl im Bereich der privaten Villenarchitektur wie in den öffentlichen Baumaßnahmen, sowohl qualitativ wie hinsichtlich des Flächenverbrauchs für neue Nutzungen – schlossen die Fortentwicklung des Straßenbildes nicht ein<sup>23</sup>.

Für die folgenden 70 Jahre gibt es eine ganze Reihe von Äußerungen zum städtischen Straßenbild Roms, die meisten in Zusammenhang mit dem neronischen Brand von 64 n. Chr. und der unmittelbaren Folgezeit. Der Tenor ist einheitlich. Augustus liebte in der Arena besonders »Faustkämpfer [...] aus der Stadt, die in den engen Gassen aufs Geratewohl und ohne Kunstfertigkeit kämpften«<sup>24</sup>. Wohl unter Tiberius beklagt Seneca d. Ä. die Gefahr, die von den »zu hohen Häusern und zu engen Gassen« bei Bränden ausgehe<sup>25</sup>. Caligula nimmt Anstoß am Schmutz »in einer engen Gasse« und lässt damit die Toga Vespasians verunreinigen, in dessen Obliegenheit als damaliger Ädil die Sauberkeit der Straßen fiel (38 n. Chr.)<sup>26</sup>. Die Brandkatastrophe, die Seneca erahnte und die dann im Jahr 64 tatsächlich die Stadt verheerte, wird in den Quellen ursächlich mit den unzulänglichen Verhältnissen der *Roma vetus* in Verbindung gebracht – sei es, dass die

enge und verwinkelte Bauweise der raschen Ausbreitung des Feuers Vorschub leistete, sei es, dass die Schädlichkeit (*deformatas*) des Stadtbildes an sich schon ausgereicht haben soll, um Nero zu einer Brandstiftung zu veranlassen<sup>27</sup>. Die anschließend von diesem Kaiser getroffenen bzw. ins Auge gefassten Maßnahmen zur Verbesserung des Stadtbildes werden in einer längeren Passage von Tacitus, in einer knapperen von Sueton referiert. Tacitus spricht explizit von der Anlage breiter Straßen (*lata viarum spatia*), während Sueton nur Portiken erwähnt, die zur besseren Brandbekämpfung vor Häusern neuen Zuschnitts angelegt werden sollten; beide Texte haben reichlich Anlass zur Diskussion geboten<sup>28</sup>. Unabhängig davon, ob diese Pläne in größerem Umfang zum Tragen kamen oder eher Absichtserklärungen blieben (s. u.): In jedem Fall sind sie Ausdruck eines gewachsenen Bewusstseins für praktische wie ästhetische Unzulänglichkeiten der Hauptstadt, die sich nicht durch einzelne spektakuläre Bauvorhaben ausgleichen ließen, und für den Willen des Kaisers, hier regulierend einzugreifen<sup>29</sup>. Wie unlängst Andreas Grüner herausarbeiten konnte, lassen sich bereits kurz zuvor, in claudischer Zeit, erstmals staatliche Aktivitäten gegen die Verschandelung des Stadtbildes durch Ruinen und Trümmerfelder greifen, mit denen gerade auch Privatleute in die Pflicht genommen werden. Diese im Wesentlichen ästhetisch begründeten Maßnahmen fußen sicher auf ähnlichen Gedanken wie die neronischen Pläne und sind als ein weiteres Indiz für diesen Bewusstseinswandel zu werten<sup>30</sup>.

Der für den Wiederaufbau überlieferte Maßnahmenkatalog Neros ist zumindest ansatzweise umgesetzt worden; das erschließt sich aus bei Tacitus überlieferten Kommentaren einiger Kritiker, die neuen, breiten Straßen böten keinen Schatten mehr, die alten, schmalen seien deshalb besser gewesen<sup>31</sup>. Dennoch bleibt, auch unter dem Eindruck entsprechender Äußerungen in den Schriftquellen vom Ende des 1./Anfang des 2. Jahrhunderts n. Chr., Skepsis angebracht<sup>32</sup>. Eine grundlegende Neuordnung wäre angesichts der Tatsache, dass die Stadt zwar großflächig, aber eben nicht vollständig zerstört worden war, wohl auch mit den besten Absichten nicht möglich gewesen. Aus den Wirren des Vierkaiserjahrs 69 n. Chr. besitzen wir zwei konkrete Belege für Straßenzustände, wie sie auch nach der großen Brandkatastrophe und ungeachtet der Maßnahmen Neros noch vielfach anzutreffen gewesen sein mögen. Tacitus berichtet, die vespasianischen Truppen, die von Norden über die Via Salaria in die Stadt einrückten und sich dann nach Westen Richtung Horti Sallustiani wandten, seien »auf engen und schlüpfrigen Wegen« in Bedrängnis geraten<sup>33</sup>. Denkbar ist, dass diese Gegend ganz im Norden der Regio VII durch den neronischen Brand gar nicht in Mitleidenschaft gezogen worden war. Im gleichen ereignisgeschichtlichen Kontext finden die engen Gassen Roms, ohne genauere Lokalisierung, als ein Grund für die Verluste Vespasians auch bei Cassius Dio Erwähnung<sup>34</sup>. Indirekt belegt schließlich die Feststellung Martials zum Jahr 92 n. Chr., aus den Gässchen seien nun Straßen geworden, die nach wie vor bescheidenen Verhältnisse der städtischen Verkehrswege. Das Lob des Dichters gilt einem Edikt Domitians aus diesem Jahr: Der Kaiser ließ Buden, Marktstände und andere Einbauten beseitigen, die die öffentlichen Verkehrsflächen immer mehr verengt hatten, und das Epigramm beschreibt wohl eher den subjektiven Eindruck einer »gefühlten« Weite, der sich durch die gegen diesen Wildwuchs gerichteten kaiserlichen Maßnahmen einstellte<sup>35</sup>.

Wenn im 2. Jahrhundert n. Chr. in den Schriftquellen die Straßen Roms Erwähnung finden, so bleibt nach wie vor die Enge der Gassen im Fokus, auch wenn es vereinzelt Hinweise gibt, dass Neubaubereiche etwas großzügiger angelegt wurden und einem orthogonalen Muster folgen konnten wie etwa in hadrianischer Zeit im Bereich des Marsfeldes<sup>36</sup>. Die Durchschnittsbreite der stadtrömischen Straßen von ca. 7,50 m nimmt sich aber, gemessen an denjenigen der ab der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. ausgebauten oder neu gegründeten Städte etwa Spaniens, Nordafrikas oder Germaniens, bescheiden aus<sup>37</sup>. Die Anlage einer Straße überdurchschnittlichen Zuschnitts in Rom ist den antiken Autoren jedenfalls besonderer Erwähnung wert. So überliefert Aurelius Victor, Caracalla habe die Stadt um eine großzügig ausgelegte neue Straße bereichert – offenbar von ähnlicher Bedeutung wie der erfolgreiche Germanienfeldzug von 213 n. Chr. und die Errichtung seiner großen Thermen, die im gleichen Atemzug genannt werden<sup>38</sup>. Diese 30 m breite und

wohl gut 800m lange Via Nova, die eine Verbindung zwischen den Caracallathermen und dem nordwestlich gelegenen Circus Maximus herstellte, wird auch in der Caracallavita der *Scriptores Historiae Augustae* gerühmt: »Eine schönere unter Roms Straßen wirst du kaum finden«, lautet das Urteil<sup>39</sup>. Doch dass ein solcher Prachtboulevard die Ausnahme blieb, bezeugt bekanntlich eindrücklich die um die gleiche Zeit entstandene *Forma Urbis*<sup>40</sup>; sie lässt die wildwüchsigen Straßenverläufe ebenso erkennen wie den Umstand, dass diese Straßen keineswegs alle von Portiken gesäumt waren wie von Nero geplant. Wann die Via Lata jenen großzügigen Zuschnitt erhielt, dem sie ihren Namen verdankte, ist unklar; die Bezeichnung ist vor dem 4. Jahrhundert n. Chr. jedenfalls nicht belegt und zuerst in den *Notitia Dignitatum* überliefert<sup>41</sup>.

Dass sich das gemeinnützige Engagement der konkurrierenden Adelfamilien der späten Republik, neben der Finanzierung von Spielen u. ä., in der Errichtung von marmornen Tempeln, Basiliken, prachtvollen ephemeren Theaterbauten und weitläufigen Portiken erschöpft hatte, erklärt sich in der Hauptsache aus dem ungleich größeren Sozialprestige, das mit solchen Bauaktivitäten zu erzielen war als mit vielleicht praktischeren, aber auch weniger spektakulären Maßnahmen; außerdem wären breiter angelegte und nachhaltige Pläne, hätte es sie denn gegeben, durch diese ebenso permanent andauernde wie im Einzelnen jeweils kurzlebige Konkurrenzsituation vermutlich sicher auch erschwert, wenn nicht verhindert worden<sup>42</sup>. In der Kaiserzeit galt dies so nicht mehr, aber bezeichnenderweise behielt dieses Handlungsmuster auch dort weitgehend seine Gültigkeit: Realisiert wurden häufig in Konkurrenz zum Vorgänger konzipierte städtebauliche Projekte – flächenverbrauchende Platzanlagen und gewaltige Thermen etwa –, doch gab es, von den neronischen Maßnahmen und Absichten zur Verbesserung des Straßenwesens abgesehen<sup>43</sup>, anscheinend keinen »Masterplan« und kein städtebauliches Konzept, das über die Regierungszeit des jeweiligen Herrschers wesentlich hinausgegangen wäre.

Der Erwartungshorizont an ein zeitgemäßes Erscheinungsbild, dem die Straßen Stadtröms nach diesen Quellen nicht entsprachen, erfährt eine Bestätigung und Erweiterung, wenn qualifizierende Feststellungen antiker Autoren zu städtischen Straßen außerhalb Roms in die Betrachtung einbezogen werden. Sie sind nicht allzu zahlreich, doch ist der Tenor erstaunlich einheitlich: Wenn überhaupt von Straßen die Rede ist, so wird in der Regel deren großzügige und planvolle Anlage hervorgehoben<sup>44</sup>. So rühmt Vitruv an der Maussoles II. zugeschriebenen Stadtanlage von Halikarnassos insbesondere die sehr breite Straße, die in der wie ein Theater geformten Stadt vom Hafen bzw. von der Agora zentral in die Höhe führe<sup>45</sup>. Strabo kommt in den Stadtbeschreibungen seiner um die Zeitenwende entstandenen *Geographika* gelegentlich auf Straßensysteme zu sprechen – offensichtlich nur dann, wenn er auf deren regelmäßige Gestaltung abheben kann, etwa auf die rechtwinklige Führung der Hauptstraßen von Nikaia in Bithynien<sup>46</sup>. Für Smyrna stellt er die vorzügliche Führung der gepflasterten Straßen heraus und lobt die *ῥυμοτομία* der Stadtanlage<sup>47</sup>. Und auch bei Alexandria, jener Blaupause der rational geplanten hellenistischen Stadt, kommt er auf die Straßen zu sprechen: »Die ganze Stadt ist von Straßen durchzogen, die zum Reiten und für Wagenverkehr geeignet sind; zwei von ihnen [sc. die Hauptstraßen] sind mit mehr als 30m die breitesten und schneiden sich im rechten Winkel in zwei Teile«<sup>48</sup>. In ähnlichem Sinne äußert sich später Ammianus Marcellinus: Die Stadt habe sich nicht allmählich entwickelt, sondern sei von vornherein mit großzügigen Straßen ausgestattet worden<sup>49</sup>. Für die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. hebt Flavius Josephus die Anlage einer monumentalen, marmor-gepflasterten und mehr als 3½km langen Allee durch Herodes Agrippa I. in Antiochia am Orontes hervor; sie wurde von Tiberius um begleitende Portiken erweitert<sup>50</sup>. Der gleiche Autor würdigt die planvolle Anlage von Caesarea Maritima, deren Gassen in gleichmäßigem Abstand auf den Hafen führten<sup>51</sup>. Und kurz nach der Wende zum 2. Jahrhundert hebt Plinius d. J. in einem Brief an Traian hervor, dass die Stadt Amastris eine *pulcherrima eademque longissima platea* besäße, deren Erscheinungsbild allerdings durch den zu einer Kloake verkommenen begleitenden Fluss beeinträchtigt werde<sup>52</sup>. Ähnliche Stimmen finden sich vereinzelt auch noch für die Stadt der Spätantike. Libanios hebt in seiner 358 n. Chr. verfassten Ekphrasis auf Nikomedia

die den Hügel hinaufkletternden, von Portiken gesäumten Straßen hervor. Zwei Jahre später rühmt er die regelmäßige und gerade Führung sowie die überwältigende Länge der Kolonnadenstraßen seiner Heimatstadt Antiochia am Orontes<sup>53</sup>. Und im ausgehenden 4. Jahrhundert schließlich will Ausonius in seinem *Ordo Urbium Nobilium* Bewunderung für die streng geordneten Straßen (*distinctae viae*) und großzügigen Plätze (*latae plateae*) seiner Heimatstadt Burdigala wecken und lässt dabei nicht unerwähnt, dass die Stadttore auf Wegen liegen, die sich in gerader Linie kreuzen (*respondentes directa in compitae portae*)<sup>54</sup>.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Gliederung der Stadt in ein orthogonales System hinreichend dimensionierter Straßen (εὖ ἔρρυθμοτομημένη bzw. mit hinreichender *distinctio viarum*) in den Augen der meisten hellenistisch-römischen Autoren, soweit sie sich mit dem Thema Stadt beschäftigt haben, ein Grundmerkmal urbaner Qualität darstellte<sup>55</sup>. Städte anderen Zuschnitts werden, wenn überhaupt, kritisch kommentiert, besonders klar gegliederte Städte lobend hervorgehoben. Die damit verbundene Vorstellung von Rationalität und Vernunftbezogenheit<sup>56</sup> spiegelt sich letztlich auch in den Überlegungen zu einer gesunden, die Windrichtungen nutzenden Stadtanlage und Ausrichtung der Straßen wider, wie sie etwa bei Vitruv oder Oreibasios überliefert sind. Dass diese Überlegungen weitgehend theoretischer Natur blieben und wohl so gut wie nie umgesetzt wurden<sup>57</sup>, ändert nichts an der Zielrichtung dieses gedanklichen Konstrukts.

## WASSERVERSORGUNG UND ABWASSERSYSTEM

Neben Zuschnitt und Führung der städtischen Straßen steht der Aspekt der Wasserversorgung, vereinzelt auch das Abwassersystem, im Fokus etlicher antiker Autoren<sup>58</sup>. Bevor die Stadt Rom betrachtet werden soll, zunächst einige Beispiele aus dem übrigen Italien und aus den Provinzen. Die Wasserknappheit mancher mittelitalischer Städte ist für den Satiriker Horaz gleich mehrfach Anlass zu spitzen Bemerkungen<sup>59</sup>. Auch Martial besäße in Ravenna lieber eine Zisterne als einen Weinberg, weil er Wasser dort viel teurer verkaufen könne<sup>60</sup>. Mit der Stadt Panopeis in der Phokis liefert Pausanias einige Jahrzehnte später ein ähnliches Negativbeispiel: Sie werde zwar Stadt genannt, habe aber weder Amtsgebäude noch Gymnasion, weder Theater noch Markt, ja nicht einmal Brunnenwasser<sup>61</sup>. Es ist nicht die einzige Stadt, die der Perieget in dieser Hinsicht kritisiert. Wie schon Herakleides über 400 Jahre zuvor, bemängelt auch er Defizite in der Versorgung Athens: Außer der Enneakrounos gäbe es keine weiteren Laufbrunnen in der Stadt<sup>62</sup>. Im ebenfalls in der Phokis gelegenen Hyampolis fällt ihm auf, dass es dort nur einen einzigen Brunnen für Trink- und Waschwasser gäbe und man ansonsten auf Regenwasser angewiesen sei<sup>63</sup>. Und auch in Pellene müssten die Einwohner zum Baden Regenwasser benutzen, da es nur wenige Brunnen in der Stadt gäbe<sup>64</sup>. Das positive Zeugnis, welches Strabo der Stadt Smyrna und ihrer Planung ausstellt und das bereits erwähnt wurde, wird von ihm in einem Punkt eingeschränkt: Das Fassungsvermögen der Kanalisation sei zu klein, so dass sie bei Regen überlaufe und die Straßen verschmutzten – ein nicht geringer Fehler der Baumeister<sup>65</sup>. Für Amastris erteilt Traian seinem Statthalter Plinius die Erlaubnis, den bereits erwähnten Fluss, der seinen Namen nicht verdiente, in einen geschlossenen Kanal zu fassen; Plinius hatte diesen Wunsch gleichermaßen mit der Sorge um die *salubritas* wie mit dem Mehrwert an *decor* begründet<sup>66</sup>.

Diesen kritischen Fingerzeigen steht eine ganze Reihe von positiven Äußerungen gegenüber. Hier wie dort fällt auf – und das mag vielleicht kein Zufall sein –, dass die städtische Wasserwirtschaft auch solche Autoren beschäftigt, deren Augenmerk ansonsten eher Sehenswürdigkeiten oder lokalgeschichtlichen Besonderheiten gilt und nicht so sehr Aspekten der Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit; hier sind beispielsweise Strabo oder Pausanias zu nennen. Strabo rühmt Argos und Korinth wegen ihres Wasserreichtums und ihres Überflusses an Brunnen<sup>67</sup>. Von Korinth weiß Pausanias Entsprechendes zu berichten<sup>68</sup>. Flavius Josephus findet

lobende Worte für die Abwasserkanäle von Caesarea Maritima, die so geschickt angelegt seien, dass sie vom Meerwasser gereinigt würden<sup>69</sup>. Plinius d.J. ist in seiner Funktion als Statthalter von Bithynia gleich mehrfach mit dem Thema befasst. Für Nicomedia erwirkt er von Traian die Erlaubnis zum Bau einer Wasserleitung, ebenso für die Stadt Sinope. In seiner Antwort auf dieses Gesuch begründet der Kaiser seinen positiven Bescheid wiederum mit der *salubritas* sowie der *voluptas*, die diese Anlage der Stadt brächten<sup>70</sup>. Rund ein halbes Jahrhundert später hebt Aelius Aristides den hohen Standard der Wasserversorgung Smyrnas hervor, wo jedes Haus an die Versorgung angeschlossen sei<sup>71</sup>. Auch Herodian kommt bei mehreren Städten auf deren gute Wasserversorgung zu sprechen, bei Aquileia etwa oder bei Antiochia am Orontes<sup>72</sup>. Antiochia wird auch von Libanios überschwänglich wegen seines Wasserreichtums gerühmt, der so groß sei, dass die öffentlichen Brunnen nur zur Zierde flössen; der Versorgungsstandard der Privathäuser entspricht nach seiner Schilderung demjenigen, den wir von Aelius Aristides für Smyrna kennengelernt haben<sup>73</sup>. Im Lob auf seine Heimat Burdigala schließlich ergeht sich Ausonius in bewundernden Versen für die Quelle Divona, wobei er nicht nur auf deren Ergiebigkeit abhebt, sondern auch die kostbare architektonische Fassung aus parischem Marmor nicht unerwähnt lässt<sup>74</sup>. Sidonius Apollinaris schließlich versäumt es in seinem Preisgedicht auf Narbo aus der Mitte des 5. Jahrhunderts nicht, in seiner Aufzählung von Baulichkeiten, Einrichtungen und landschaftlichen Besonderheiten auch auf die Brunnen der Stadt hinzuweisen<sup>75</sup>.

Das Urteil der antiken Quellen zur Wasserbewirtschaftung Roms fällt noch positiver aus und steht zu den oben beschriebenen Mängeln des Straßenbilds in gänzlichem Gegensatz. Auch wenn die Versorgung der einzelnen Stadtteile unterschiedlich gut war<sup>76</sup>, werden die Schriftsteller nicht müde, den Überfluss an Wasser zu betonen, dessen sich Rom erfreuen durfte<sup>77</sup>. Dass dies auch entsprechend wahrgenommen wurde, unterstreicht eine bei Cassius Dio überlieferte, Augustus zugeschriebene Anekdote: Als einmal der Wein knapp wurde, habe der Kaiser geäußert, Agrippa habe (mit der von ihm gerade fertig gestellten Aqua Virgo) reichlich Vorsorge getroffen, so dass niemand verdursten müsse<sup>78</sup>. Der Aspekt der Gesundheit als Folge einer guten städtischen Wasserbewirtschaftung, der im Briefwechsel zwischen Plinius und Traian verschiedentlich angesprochen wird, wird auch für die Stadt Rom selbst genannt. Frontin führt den Zuwachs an *salubritas* unmittelbar auf den Wasserreichtum der Hauptstadt zurück, ja selbst das Auslaufwasser der Brunnen sorge noch für eine Verbesserung der Luft und für saubere Straßen<sup>79</sup>. Strabo vermerkt, fast jedes Haus der Hauptstadt verfüge über Zisternen, Wasserleitungen und ergiebige Brunnen; durch die Aquädukte sei Wasser in solcher Menge vorhanden, dass sich gleichsam Flüsse durch die Stadt und die Kanalisation ergössen<sup>80</sup>. Plinius d. Ä. spricht von der *abundantia aquarum in publico, balineis, piscinis, euripis, domibus, hortis* in Zusammenhang mit der Aqua Claudia und deren die Natur überwindende Trassenführung<sup>81</sup>. Es war Heinrich Drerup, der an diesem Textbeispiel in einem grundlegenden Aufsatz die semantische Aufladung profaner römischer Ingenieurbauten und die inhaltlichen Konnotationen herausgearbeitet hat, die das römische Auge mit vordergründig zweckfreien technischen Baulösungen, wie etwa den Substruktionen römischer Villen, verband<sup>82</sup>. Dabei stellte er insbesondere heraus, wie sich in den betreffenden Architekturen die Dienstbarkeit von Natur und die militante Beherrschung der Landschaft manifestierten. Der Hinweis auf die unerschöpflichen Wasserressourcen und ihre Verfügung durch die Menschen der Stadt Rom, die sich im oben genannten Pliniuszitat ausdrückt, gehört in diesen Zusammenhang der Naturbeherrschung; der Wunsch nach ihr gipfelt m. E. in den Naumachien, bei denen ungeheure Wassermengen mitunter sogar in »artfremden« architektonischen Kontexten zum Einsatz kommen konnten und man mit den Möglichkeiten spielte, zwischen Belustigungen zu Wasser und zu Lande umzuschalten – fester Boden wurde zu Meer und umgekehrt<sup>83</sup>. Die Abwasserbewirtschaftung und deren architektonischer Rahmen erfuhren eine entsprechende inhaltliche Aufladung: Die Cloaca Maxima ist derart geräumig und wasserreich, dass Agrippa auf ihr – wie bei einem Ausflug – eine Bootsfahrt unternehmen konnte<sup>84</sup>. Strabo berichtet, sie sei so breit, dass Wagen hindurchfahren könnten; Plinius d. Ä. schildert ihre Widerstandsfähigkeit gegen die Gewalten des Wassers in panegyrischen Bildern<sup>85</sup>.

## **OTIOSA OSTENTATIO VERSUS OPUS MAGNUM ET NECESSARIUM – DIE WERTSCHÄTZUNG RÖMISCHER INGENIEURBAUTEN IN DEN SCHRIFTQUELLEN**

Der letztgenannte Quellentext hat Drerup zu der Einschätzung veranlasst, man habe dem praktischen Nutzen der entsprechenden Architekturen in ideologischer Hinsicht weniger Bedeutung beigemessen<sup>86</sup>. Doch gibt es eine ganze Reihe von Schriftzeugnissen, die als positiven Wert gerade den Aspekt der Zweckdienlichkeit römischer Ingenieurbauten hervorheben, ja bisweilen diesen Bauten solche gegenüberstellen, die »nutzlos« seien. Strabo konstatiert in seiner ausführlichen Rombeschreibung, Griechen und Römer würden bei ihren Stadtgründungen unterschiedliche Prioritäten setzen: Die einen legten Wert auf Schönheit, gute Lage, Häfen und fruchtbare Böden, die anderen auf die Konstruktion von Straßen, Aquädukten und Abwasserkanälen. Aus dem weiteren inhaltlichen Kontext dieser Passage, auf den hier bereits mehrfach eingegangen wurde, geht die uneingeschränkte Bewunderung Strabos für diese Ingenieurleistungen deutlich hervor<sup>87</sup>. Plinius d. Ä. preist die in seiner Zeit bestehenden, von ihm einzeln behandelten Aquädukte Roms als »durch ihren wahren Wert unübertroffene Wunderwerke« und meint, »dass es auf der ganzen Erde nie etwas Bewundernswerteres gegeben hat«<sup>88</sup>. Mit dem hier angesprochenen »wahren Wert« dürfte schwerlich etwas anderes gemeint sein als der Nutzwert. Sueton berichtet von Claudius, er habe »eher große und zweckdienliche als viele Bauten errichten lassen«; die drei seiner Meinung nach wichtigsten, die er dann aufzählt, sind wiederum Ingenieurbauten: die Aqua Claudia, der Abfluss des Fuciner Sees und der Hafen von Ostia<sup>89</sup>.

Besonders aufschlussreich sind m. E. auch die Vergleiche, die von mehreren Autoren zwischen römischer Zweckarchitektur und Bauten anderer Völker, vor allem der Ägypter, gezogen werden. Es ist abermals Plinius d. Ä., der in der Passage zu den Sieben Weltwundern, den Aquädukten, Abwasseranlagen und weiteren Bauten Roms, den *urbis nostrae miracula*, auf Ägypten zu sprechen kommt. Er setzt gegen den »Wahnsinn der Könige«, die die Pyramiden erbaut hätten, nicht nur den Circus Maximus, die Fora und weitere entsprechend repräsentative, im Interesse der Öffentlichkeit und unter Einsatz erheblicher Geldmittel realisierte Baulichkeiten, sondern eben auch die Cloaca Maxima. An anderer Stelle bezeichnet er die Pyramiden als »unnütze und törichte Zurschaustellung des Reichtums der Pharaonen«<sup>90</sup>. Der direkte Vergleich mit den römischen Wasserbauanlagen, der hier fehlt, findet sich bei Frontin; er stellt den »nutzlosen Pyramiden« und »müßigen, aber hoch gefeierten Bauten der Griechen« eben die römischen Wasserleitungsbauten gegenüber<sup>91</sup>. Schließlich sei in diesem Zusammenhang auf eine Passage bei Strabo verwiesen, auch wenn dort kein ausdrücklicher Bezug auf römische Architektur genommen wird. Der Geograph kommt in der Beschreibung des ägyptischen Heliopolis auf eine vielsäulige Halle zu sprechen, wie man sie auch in Memphis fände, und zieht folgendes Fazit: Außer dem Umstand, dass die Säulen zahlreich und hoch seien und viele Reihen bildeten, besäße die Halle nichts Angenehmes oder Malerisches, sondern erscheine vielmehr als Ausdruck von »vergeblicher Mühe« (ματαιοπονία)<sup>92</sup>. Dieser Begriff lässt sich m. E. der *otiosa ostentatio* des Plinius zur Seite stellen und liefert damit ebenfalls, wenn auch nur implizit, so etwas wie einen negativen Gegenentwurf zu den gleichermaßen gemeinnützigem wie – im Sinne Drerups – zeichenhaft-bildwirksamen Aquädukten<sup>93</sup>.

Nicht zuletzt ist es die Verfügungsmöglichkeit über Wasser, die in den Augen der antiken Autoren eine fundamentale Qualität urbaner Räume darstellt<sup>94</sup>. Die insbesondere durch die entsprechenden Ingenieurbauten Gestalt gewonnene *abundantia* findet in der Versorgungsleistung für die Stadtbewohner ebenso ihren Ausdruck wie in der Möglichkeit, Wasser in gewaltigem Umfang für Spielzwecke einzusetzen. Die Schriftquellen haben die technische Ausformung und die semantische Wirkmacht, aber auch die in der kommunalen Zweckbestimmung begründete, positive Konnotation der entsprechenden Anlagen (Aquä-



dukte, Abwasserkanäle) im Auge. So betrachtet sind auch diese Architekturen als *deliciae populi*<sup>95</sup> zu verstehen – *otiosae pyramidae* können ihnen im Wortsinn nicht das Wasser reichen.

## ALT UND NEU ALS WERTMASSSTÄBE ZUR BEURTEILUNG URBANER STRUKTUREN

Wir haben gesehen, dass Herakleides Kritikus die Unterschiede im Erscheinungsbild der Stadt nicht nur mit einem ästhetischen Werturteil unterlegt, sondern dieses zugleich aus einem geschichtlich argumentierenden Zusammenhang begründet: Das unschöne, unregelmäßige, alte Stadtbild steht dem ansehnlichen, regelmäßigen, neuen gegenüber; die »Wahrnehmung urbaner Strukturen« durch die Zeitgenossen, die Melanie Heinle in ihrer Studie zum Hellenismus im Auge hat, findet hier ihren allgemeinsten und umfassendsten Ausdruck<sup>96</sup>. Deshalb hier noch einige wenige Hinweise darauf, wie das Verhältnis von Alt und Neu im Stadtbild in anderen antiken Schriftquellen gesehen wird. Grundsätzlich unstrittig ist, dass Altes geschätzt und auch erhalten wurde, wie zahllose inschriftliche Belege oder andere Nachrichten zur Erneuerung maroder Bauten erweisen, ebenso auch Vorschriften und Erlasse, die in eine entsprechende Richtung gehen<sup>97</sup>. Dennoch gibt es, außer dem Zeugnis des Herakleides, weitere Stimmen, die dem Neuen eine höhere Wertschätzung zuzumessen scheinen, was die Bewertung des Stadtbildes angeht. Oder umgekehrt: In den Quellen findet sich nirgendwo eine Stimme, die eine Altstadt wegen ihres schönen Erscheinungsbildes hervorheben würde, wie dies, modernem Empfinden entsprechend, etwa für unsere mittelalterlichen Städte ganz selbstverständlich ist. Dies war nicht nur im Bereich der Bildniskunst anders: Die altrömischen Statuen genossen hohe Wertschätzung, und gerade die altehrwürdigen Werke der griechischen Archaik und Klassik galten dem Liebhaber und Sammler als besonders gesucht<sup>98</sup>. Ja, mitunter bildete die unmittelbare Ablesbarkeit hohen Alters am Objekt den einzigen und gesuchten Wertmaßstab: Je abgegriffener Arbeiten der Silberschmiedekunst waren und demzufolge je weniger erkennbar die auf ihnen dargestellten Gestalten, umso höher wurden diese toreutischen Erzeugnisse nach dem Zeugnis Plinius' d. Ä. geschätzt<sup>99</sup>. Angesichts solcher und weiterer Urteile dieser Art ist der Negativbefund zum Stadtbild also nicht von vornherein selbsterklärend.

Im Kontext stadtplanerischer Überlegungen und Reflexionen taucht der Wertmaßstab Alt/Neu erstmals bei Aristoteles auf, der den »schönen Schnitt« (εὖτομος) des Stadtbildes mit dem neuen hippodamischen System gleichsetzt, um allerdings dann den sonderbaren Vorschlag zu machen, regelmäßig gegliederte Stadtteile aus strategischen Gründen mit unregelmäßig gestalteten Stadtbereichen κατὰ τὸν ἀρχαῖον χροῖον zu kombinieren<sup>100</sup>. Ähnliche Feststellungen römischer Autoren finden sich, soweit ich sehe, erst ab der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. Von der *vetus Roma* mit ihren winkligen Gassen, die Tacitus anspricht, war schon die Rede<sup>101</sup>. Martial konstatiert für die *nova Roma*, sie habe ihr Greisenalter abgelegt, was möglicherweise auf die Wiederaufbaumaßnahmen Domitians nach dem Brand des Jahres 80 gemünzt ist<sup>102</sup>. Dass das Stadtbild (*facies civitatis*) auch durch verfallene alte Bauten beeinträchtigt werden kann, wie die beiden Pliniusbriefe zeigen, ist in unserem Zusammenhang nur bedingt von Aussagekraft<sup>103</sup>. Zwei Feststellungen des Pausanias sind hier – vor dem Hintergrund seiner nur geringen Neigung, grundlegende Urteile zum Aussehen einer Stadt abzugeben – umso aufschlussreicher. Zu Hyampolis vermerkt er, die Stadt besäße »an Resten einen Markt älterer Bauart«. In ähnlichem Sinne äußert er sich zu Elis: »Der Markt [...] ist nicht angelegt wie die ionischen oder bei Ionien liegenden Griechenstädte, sondern nach älterer Art (τρόπῳ δὲ τῷ ἀρχαιοτέρῳ), mit voneinander getrennten Säulenhallen und dazwischen verlaufenden Straßen«<sup>104</sup>. Dass der Perieget hier »eine Ausnahme [...] gerne beschreibt«<sup>105</sup>, geht wohl am inhaltlichen Kern des Textes vorbei – die Feststellung zielt doch eher auf das Antiquierte einer solchen Gestaltung ab. Den Gegenentwurf schließlich liefert Aelius Aristides, der dem Stadtbild von Rhodos attestiert, es sei so neu, als sei es eben vollendet<sup>106</sup>.

## STADT B I L D E R I N D E N H E L L E N I S T I S C H - R Ö M I S C H E N S C H R I F T Q U E L L E N ?

Bis an diesen Punkt haben wir den Begriff »Stadtbild« in einem abstrakten, weitestgehend technischen Sinne benutzt, bei dem das Augenmerk ganz auf dessen unmittelbar planbildenden Elementen, etwa der Straßenführung, lag. Selbstverständlich haben auch andere Faktoren die Wahrnehmung von Stadt beeinflusst; dies hat Melanie Heinle, beschränkt auf den Hellenismus, anhand verschiedener Quellentexte (Aristoteles, Aeneas Tacitus, Herakleides Kritikós, Diodor, Strabo und retrospektiv Pausanias) gezeigt. Erkenntnisinteresse des jeweiligen Autors, Zielrichtung seiner Schrift, ja selbst nicht-architektonische Faktoren spielen eine gewichtige Rolle dabei, wie uns die betreffende Stadt in den Quellen gegenübertritt. In Heinles Überlegungen tritt allerdings ein Gesichtspunkt ein wenig zurück, der m. E. von ganz erheblicher Bedeutung ist: Was sagen diese Quellen aus, wenn man das Verständnis von »Stadtbild« auf etwas Ganzheitliches, Individuelles erweitert – die Summe der Einzelelemente nämlich, die die spezifische Erscheinung der Stadt konstituiert und die in unseren Köpfen jenes unverwechselbare Bild evoziert, welches wir von einer ganz bestimmten Stadt – und nur von dieser – haben<sup>107</sup>? Eine zeitgenössische Beschreibung von London, Berlin oder New York fußt wesentlich auf Zügen konkreter, individueller Topographie. Beispiele für Beschreibungen antiker Stadtbilder, die einem entsprechenden Muster folgen, finden sich zumindest in der Forschungsliteratur des 19. Jahrhunderts, besonders eindrucksvoll etwa in den farbigen Schilderungen zum Aussehen der Städte Pamphylens und Pisidiens durch Karl Graf von Lanckoroński, welche das Verhältnis zur umgebenden Landschaft, zu vergleichbaren oder auch zu andersartigen Ortsbildern reflektieren<sup>108</sup>. Doch wie steht es um die Beschreibung solcher und ähnlicher Städte in den einschlägigen Texten der antiken Literatur selbst, soweit diese Entsprechendes erwarten lassen? Diese Fragen haben engste Berührungspunkte mit dem Thema der Raumerfassung bzw. des Raumes als kulturellem Konstrukt, das in jüngster Zeit verstärkt in das Gesichtsfeld der Altertumswissenschaften gerückt ist<sup>109</sup>. Ihnen hier nachzugehen, bedeutet bestenfalls, weitere Fingerzeige und Hinweise in dieser Richtung zu sammeln, die von Gewissheiten aber weit entfernt sind.

Pausanias liefert in seiner trockenen Periegesis zwar zahllose Einzelheiten zu den von ihm besuchten Städten, den dort befindlichen Bauten und Kunstwerken<sup>110</sup>, mythologische und historiographische Anmerkungen, doch ein Stadt b i l d, welches im oben genannten Sinne und nach seinem Verständnis θέας ἄξιον – sehenswert – wäre, findet sich bei ihm nicht. Strabo referiert Gründungssagen und Historisch-Landeskundliches; über die von ihm erwähnten Städte erfährt man, wie die nachfolgenden und beliebig gewählten Beispiele zeigen, meist nur Allgemeines und wenig Bildhaftes: Massilia sei »trefflich ummauert« und besäße Schiffsverwerft und Zeughaus, Mailand »beträchtlich«, Verona »groß«, Placentia und Cremona »ausgezeichnet«, Luna »nicht sehr groß« mit »großer und schöner Hafenbucht«, Pisa sei »nicht unberühmt«, Okrioi »bemerkenswert«, Ostia »hafenlos«, Tusculum »nicht schlecht ausgestattet« usw. Auch etwa über die berühmtesten Städte Ioniens, Milet und Ephesos, wird dem Leser – von Zahl und Zustand der Häfen abgesehen – nichts Substantielles mitgeteilt. Für Pergamon mit seiner spektakulären Stadtgestalt oder Athen gilt das gleiche<sup>111</sup>. Wo sich konkrete Beobachtungen zu einem Stadtbild verdichten könnten und deutliche Wertschätzung widerspiegeln, treten – von wenigen Ausnahmen abgesehen<sup>112</sup> – allgemein gehaltene Feststellungen an Stelle von Anschaulichkeit: Rhodos zeichne sich »an Häfen, Straßen, Mauern und übriger Ausstattung so sehr vor den anderen Städten aus, dass ich keine wüsste, die ihr gleichkäme geschweige denn sie überträfe«, Kos sei »am schönsten unter allen angelegt und für den in den Hafen Einlaufenden am angenehmsten anzusehen«<sup>113</sup>. Was genau Unübertrefflichkeit und Schönheit dieser Stadtanlagen im Einzelnen ausmachen, wird nicht erläutert<sup>114</sup>. Selbst auf die Beschreibung Roms entfallen nur wenige Zeilen, die eine Auswahl sehenswerter Bauwerke umfassen; ein plastischer Eindruck scheint vielleicht noch am ehesten dort auf, wo Strabo die »Skenographie« des Marsfeldes und seines vom Tiber und den Hügeln bestimmten Umraums beschreibt<sup>115</sup>. Heinle resümiert abschließend, dass dem Autor nirgendwo »die Anordnung von Amtsge-

bäuden, Heiligtümern und Platzanlagen im öffentlichen Raum in ihrem Verhältnis zueinander« – und damit die Eckpunkte eines Stadtbildes – ein Anliegen ist<sup>116</sup>. Dies ist wohl dahingehend zu präzisieren, dass sich die betreffenden Feststellungen (im »hodologischen« Sinne Pietro Jannis) auf die unmittelbare Beziehung zwischen dem Beschreibenden und dem beschriebenen Gegenstand – dem Amtsgebäude, Heiligtum oder Platz – beschränken bzw. die Anordnung letztlich nur in diesem linearen Bezug Sinnhaftigkeit besitzt<sup>117</sup>. Die Kennzeichnung eines individuellen urbanen Raumes durch ein einziges, als hinreichend empfundenes Epitheton, wie in den eben aufgeführten Beschreibungen exemplarisch gezeigt, mit diesem eindimensionalen Raumkonzept unmittelbar gleichzusetzen, wäre sicher zu weit hergeholt, doch der eingeengte Blickwinkel ist hier wie dort gleichermaßen bestimmend.

In den Metropolen sind es vor allem Größe und Ausdehnung, die die Quellen betonen und die sie den Lesern auf verschiedene Weise nahebringen möchten. Dies gilt natürlich insbesondere für Rom selbst. Dionysios von Halikarnassos hat den Eindruck, die Stadt erstrecke sich unendlich weit – auch dies Ausdruck einer hodologischen, nichtkartographischen Auffassung von Topographie<sup>118</sup>. Plinius d. Ä. bemisst die Größe Roms u. a. an der Länge aller Wege, die sich zusammen auf etwas mehr als 60 Meilen belaufen; wenn man überdies die Höhe der Gebäude in Rechnung stelle, so werde sie an Größe von keiner Stadt der Welt übertroffen<sup>119</sup>. Ein ähnlicher Gedankengang findet sich einhundert Jahre später bei Aelius Aristides. Er hebt zum einen die unüberschaubare Fläche hervor, die die Stadt bedecke; zum anderen kommt er aufgrund der hoch aufragenden Bebauung zu dem Befund, nicht eine, sondern mehrere übereinander getürmte Städte vor sich zu haben; ausgebreitet würden sie ganz Italien füllen<sup>120</sup>. Auch an Alexandria findet Plinius d. Ä., neben einem knappen Hinweis auf die Gestalt der Stadt und auf den Königspalast, insbesondere deren Flächenerstreckung erwähnenswert<sup>121</sup>. Für Libanios schließlich entwickelt die Größe Antiochias ihre Potenz vor allem aus der Länge der Straßen und der sie begleitenden Portiken: Die Hauptstraße von einem Ende zum anderen abzulaufen, sei eine Qual, man benötige ein Pferd; die Länge der Portiken sei für drei Städte ausreichend; alle zusammengenommen machten eine Tagesreise aus<sup>122</sup>. Die Bedeutung von Architektur und von urbanen Situationen nicht an ihren ästhetischen Ansprüchen und Lösungen zu messen, sondern an ihrem Rang in einem Wertsystem, welches die Länge zum Wertmaßstab erhebt, geht auf ältere Vorstellungen zurück. In der Streckenangabe von einem Stadion, die als Nobilitierungsinstrument von Architektur bereits im frühen Hellenismus belegt ist, war zunächst ein Längenmaß aufgegriffen worden, das direkt der Erfahrungswelt des einzelnen Individuums entnommen war; seine Wirkmächtigkeit bezog es aber insbesondere darauf, dass es nur noch mit sich selbst vervielfacht werden konnte, d. h. als definierte Größe das obere Ende der Skala besetzte<sup>123</sup>. Die gewaltige Länge nicht nur zum vordringlichen Wertmaßstab des Baus zu machen, sondern diese den Nutzern auch ins Bewusstsein zu rufen, kommt dann bei der Porticus Miliaria ganz unmittelbar in der Bezeichnung zum Ausdruck<sup>124</sup>. Im Angesicht mancher Bauten kann schließlich der Passant sogar zum unverzichtbaren Bestandteil dieses Konzepts werden, indem er als lebender Maßstab fungiert: Es sind dies Portiken, in deren Bauinschriften zusätzlich angegeben wird, wie viele Schritte erforderlich sind bzw. wie oft man hin- und hergehen muss, um die Länge einer Meile oder mehr zu erreichen<sup>125</sup>. Sei es als imperiale Absichtsbekundungen oder als tatsächlich realisierte Bauprojekte, gerade auch in spätantiken Quellen tauchen Säulenhallen von 1000 Fuß Länge immer wieder auf. Selbst wenn es sich bei diesen Nachrichten zumeist um Erfindungen handeln dürfte, belegen sie, wie in dieser Zeit schlicht Größe als Bedeutungsträger von Architektur (und/oder Stadt) dienen konnte<sup>126</sup>. Bei Libanios erfährt dann der Aspekt der Erlebbarkeit architektonischer bzw. urbaner Erstreckung gegenüber den älteren Vergleichsformen allerdings nochmals eine Steigerung, indem die Schrittzahl als Messgröße für die Ausdehnung der Hallen (und damit der Stadt) in der vierten Dimension – dem Verstreichen der Zeit – aufgeht.

Die Frage nach Ausprägung und Raum eines konsistenten Stadtbildes in den Schriftquellen stellt sich schließlich besonders nachdrücklich für das literarische Genus des Städtelobs. Hier sind insbesondere meh-

rere Reden des Aelius Aristides anzuführen, später dann das Werk des Libanios. Gleich vier Reden des Aristides stehen im Geschehenszusammenhang einer Katastrophe. Kurz nach 142 n. Chr. verfasste er eine solche Rede für Rhodos, das von einem schweren Erdbeben heimgesucht worden war, drei weitere hielt er sodann in und für Smyrna anlässlich des Bebens von 178 n. Chr.<sup>127</sup> Angesichts der Zerstörungen musste sich, zumindest nach dem Verständnis eines modernen Zuhörers, die Beschreibung des einstmals außergewöhnlich schönen und jetzt in Trümmern liegenden Stadtbildes eigentlich geradezu aufdrängen. Der Rhetoriker begnügt sich in der Monodie jedoch mit einer allgemein gehaltenen Charakterisierung der Lage der Stadt zwischen Meer und Hügeln; der folgende überschwängliche Lobpreis auf das aus jeder Richtung unvergleichlich schön anzuschauende Stadtbild mündet in einer dürren Auflistung der Baulichkeiten und der Infrastruktur («Brunnen, Theater, Gassen, Bürgersteige, Marktplatz, Straßen, Häfen, Gymnasien, Tempel, Küsten»). Auch in diesem Text erwartet man vergebens eine Veranschaulichung des städtischen Gefüges<sup>128</sup>. Allerdings wurde der Rhetor den Erwartungen seines Publikums in vollem Umfang gerecht (und die Zuhörer durch die beiden von ihm antithetisch konstruierten Raumbilder hinreichend erschüttert), wie die Tränen Marc Aurels bei der Lektüre einer dieser Smyrnareden zeigen<sup>129</sup>. Die Monodie auf das ebenfalls von einem Erdbeben zerstörte Nikomedia des Libanios aus dem Jahr 358 n. Chr. ist in dieser Hinsicht nicht anders<sup>130</sup>. Die Intention des Stadtlobs mit seinem formelhaften Aufbau, seinen eigenen Konventionen und Regeln ist ebenfalls nicht auf ein Gesamtbild von Stadt ausgerichtet, welches topographische Anschaulichkeit zumindest ansatzweise einschließen könnte, sondern hat punktuelle Begebenheiten und Erscheinungen, Eigen- und Errungenschaften im Auge<sup>131</sup>. Selbst dort, wo der Topographie mehr Aufmerksamkeit gilt, wie im Antiochikos des Libanios, ist diese doch eher Mittel zum panegyrischen Zweck als eigentliches Ziel der Darstellung<sup>132</sup>. Interessanterweise bemühen sowohl Aristides wie Libanios in ihren Ekphraseis Vergleiche anatomischer und künstlerischer Natur für ihre Städte, ohne diese indes mit entsprechender Substanz zu füllen, d. h. in der Beschreibung dem hochgradig auf Autonomie und Individualität abzielenden Charakter des Vergleichs Rechnung zu tragen. Aristides sieht in Rom einen Körper besonderer Schönheit (σῶμα καλόν), den ein Maler abzubilden bemüht ist, in Smyrna ein besonders kunstvoll gearbeitetes Standbild (ἄγαλμα ἀκριβῶς πεποικιλμένον), ein Vergleich, den Libanios für Nikomedia wiederholt<sup>133</sup>. Doch genau jene Einzigartigkeit, die diesen Vergleichen erst ihren Sinn gibt, liegt nicht im Gesichtsfeld der beiden Rhetoren. Die vorausgegangenen Überlegungen haben die Unterschiede des Quellenmaterials hinsichtlich seiner Zeitstellung, vor allem auch die zwischen den verschiedenen literarischen Gattungen sicherlich nicht immer in hinreichender methodischer Tiefe berücksichtigt. Dennoch ist wohl zusammenfassend festzuhalten, dass das Interesse der Schriftquellen an der Beschreibung eines Stadtbildes, so wie es hier verstanden wird, von späthellenistischer bis in die mittlere und spätere Kaiserzeit relativ gering ausgeprägt gewesen zu sein scheint<sup>134</sup>.

## Anmerkungen

- 1) Vgl. Salin 1960, 328-332 oder Krämer-Badoni 1996, 73-76 (zit. nach Haubold 1999). – Der dem modernen Begriff Urbanität innewohnende enge Bezug zwischen Habitus und urbanem Raum wird bereits in den Titeln einschlägiger deutschsprachiger Publikationen deutlich: Böhme 1982 (Urbanität. Ein Essay über die Bildung des Menschen und die Stadt); Lips 2005 (Urbanität und Städtebau. Entstehung und Verlust städtischer Lebenskultur im öffentlichen Raum); Manderscheid 2004 (Milieu, Urbanität und sozialer Raum. Soziale Prägung und Wirkung städtebaulicher Leitbilder und gebauter Räume); Dirksmeier 2009 (Urbanität als Habitus. Zur Sozialgeographie städtischen Lebens auf dem Land).
- 2) Plin. epist. 9, 6, 1; Cic. de orat. 3, 161. Die Verlustgefühle desjenigen, der vor seinen Gläubigern nach Baiae flieht und deshalb ein Jahr lang auf den Genuss der Zirkusspiele verzichten muss, bei Iuv. 11, 52-53.
- 3) Vgl. zu *urbanitas* bzw. *urbs et urbanitas* Ramage 1963, 390-414. – Die folgenden Überlegungen sind als Skizze zu verstehen; die behandelten Schriftquellen werden daher entsprechende Äußerungen nur ausschnitthaft erfasst haben, was angesichts der Breite des Themas auch für die zitierte Sekundärliteratur gilt. Für Hinweise und Korrekturen danke ich V. Kockel, A. Ley-Schalles und P. Zanker.
- 4) Cic. fam. 7, 6, 1: *desideria urbis et urbanitatis*; 7, 17, 1: *levis in urbis urbanitatisque desiderio*. Diese wichtige Beobachtung bei Ramage 1963, 393.
- 5) Mart. 5, 20, 8-9. Friedländer 1921-1923, I, 252. *Gestatio* ist wegen der entsprechenden, tagsüber für Rom geltenden Restriktionen (dazu zuletzt Eck 2008, 61-69) hier sicher nicht als »Ausfahrt« zu übersetzen, sondern mit *gestatorium* = Tragsessel, Sänfte zu verbinden, was überdies auch der Perspektive Martials auf die ein gutes Leben ausmachenden Annehmlichkeiten der Oberschicht entspricht; dazu und zum Folgenden auch Schäfer 1983, 83-84.
- 6) Zum innovativen Charakter der frühkaiserzeitlichen Baumaßnahmen auf Teilen des Marsfeldes (Strab. 5, 3, 8) anschaulich Friedländer 1921-1923, I, 8. 251-252; Zanker 1987, 144-148. 157-158; Kolb 2002, 348-350.
- 7) Zanker 1994, 259-283, bes. 263-265; Zanker 1995, 133-140; von Hesberg 2005, 38. 243; Müller – Kockel 2011. – Hor. epist. 1, 14, 15: *nunc urbem et ludos et balnea vilicus optas*.
- 8) Tac. Agr. 21, 1-3: *Namque ut homines dispersi ac rudes eoque in bella faciles quieti et otio per voluptates adsuescerent, hortari privatim, adiuuare publice, ut templa fora domos extruerent, laudando promptos, castigando segnīs: ita honoris aemulatio pro necessitate erat. Iam vero principum filios liberalibus artibus erudire, et ingenia Britannorum studiis Gallorum anteferre, ut qui modo linguam Romanam abnuebant, eloquentiam concupiscerent. Inde etiam habitus nostri honor et frequens toga; paulatimque discessum ad delenimenta vitiorum, porticus et balinea et conviviorum elegantiam. Idque apud imperitos humanitas vocabatur, cum pars servitutis esset*. Kunst 2000, 11-12 Nr. 4c. – Eine gänzlich gegensätzliche Bewertung bei Plin. epist. 1, 22, 6, der *gymnasia*, *porticus* und *disputationes* als kritikwertes *otium* ansieht und dem altrömischen, durch *toga negotisque* verkörperten Verhaltensideal gegenüberstellt.
- 9) In [h]is praedis Aureliae Faustinae balineus lavat(ur) mo/re urbico et humanitas / praestatur. CIL XIV 4015 = ILS 5720; Eck 1987, 93. Der Verweis auf den *mos urbicus* in einer ähnlichen Werbeinschrift aus Bologna: CIL XI 721 = ILS 5721; Marquardt 1886, 272 Anm. 6; Friedländer 1921-1923, I, 347.
- 10) Ich folge hier etwa dem Ansatz von Zanker – Neudecker 2005, 8, die die entsprechenden schriftlichen Quellen als »Spielart der zeitgenössischen Benutzung von Architektur« bezeichnen. Bei Lorenz 1987, 1-33 finden nahezu ausschließlich die theorieorientierten Aussagen der antiken Quellen zu Stadtgründung und -anlage Berücksichtigung. Viele der im Folgenden aufgeführten Textpassagen, vor allem auch abgelegene, sind bereits von Ludwig Friedländer, Ernst Fabricius und Karl Lehmann-Hartleben in ihren urbanistischen Zusammenhang gestellt worden: Friedländer 1891, 19-68 (zum Städtewesen in Italien); Friedländer 1921-1923, I, 4-9. 419-420; II, 92-94. 373-376; III, 7-28; Fabricius 1929; Lehmann-Hartleben 1929. Einige der Quellen bei Kunst 2000, eine Reihe von Beobachtungen bei Heinle 2009. – Im Sinne eines besseren Nachvollzugs werden die nachfolgend angesprochenen Quellentexte in den Anmerkungen nach Möglichkeit im Original aufgeführt.
- 11) Herakl. Krit. fr. 1, 1 = FGrHist II p. 254: ἡ δὲ πόλις ξηρὰ πάσα, οὐκ εὐδρος, κακῶς ἐρρυμοτομημένη διὰ τὴν ἀρχαιότητα, übers. nach Arenz 2006, 119. Arenz 2006, 83 mit Datierungsvorschlag zur Entstehung der Schrift in den Jahren zwischen 279 und 267 v. Chr. – Pöhlmann 1884, 6; Fabricius 1929, 1987; Boëthius 1948, 6 mit Anm. 7; Castagnoli 1971, 63; Fehr 1980, 160 mit Anm. 18; Owens 1992, 11; Heinle 2009, 47-50; Raeck 2012, 137.
- 12) Pfister 1951, 73.
- 13) Herakl. Krit. fr. 1, 12, übers. nach Pfister 1951, 79: [...] στρογγύλη μὲν τῷ σχήματι [...] ἀρχαία μὲν οὔσα, καινῶς δὲ ἐρρυμοτομημένη διὰ τὸ τρίς ἤδη ὡς φασιν αἱ ἱστορία κατεσκάφθαι διὰ τὸ βάρος καὶ τὴν ὑπερφηανίαν τῶν κατοικοῦντων.
- 14) Vgl. die Kommentare von Pfister 1951, 102-103 und Arenz 2006, 179.
- 15) Pfister 1951, 103; Fittschen 1995, 58; Heinle 2009, 50. – Arenz 2006, 56-57. 179 führt den ernüchternden Eindruck des Herakleides auf den Umstand zurück, dass dieser die Stadt durch die ärmeren nordwestlichen Stadtteile betrat, doch ändert dies nichts an den grundsätzlichen Feststellungen des Periegeten zum Stadtbild Athens und dem »Grundmuster« (Arenz 2006, 137) seiner Herangehensweise.
- 16) Philostr. Ap. 2, 23: ἀτάκτως τε καὶ ἄττικῶς τοὺς στενωποὺς τέτμηται. Marshall 1918, 15; Fabricius 1929, 1987; Herrmann 1934, 75-78; Pfister 1951, 103. Zum Verständnis des Begriffs *στενωπός*: Castagnoli 1971, 32-34.
- 17) Lavedan – Hugueney 1966, 189-190 Abb. 142; Castagnoli 1971, 92-93 Abb. 36.
- 18) Cic. leg. agr. 2, 96: [...] *non optimae viae, angustissimae semitae*. – Pöhlmann 1884, 95 Anm. 2; Friedländer 1921-1923, I, 2; Harsh 1937, 45; Boëthius 1948, 6; André 1951, 121; Zanker 1987, 29; von Hesberg 1989, 137; Owens 1992, 11. 95; Kunst 2000, 23-24 Nr. 9f; Kolb 2002, 284. 696 Anm. 14; 706 Anm. 5. Unter *semita* auch Trottoir zu verstehen (so Friedländer 1921-1923, II, 371 Anm. 5 zu CIL X 5807 = ILS 5348 aus Alatri), ist wenig wahrscheinlich; vgl. im inschriftlichen Material etwa die Weihung *Deo qui vias et semitas commentus est* (CIL VII 271 = ILS 3929; Friedländer 1921-1923, III, 150 Anm. 3).

- 19) Pol. 8, 34, 9: ὁ δὲ συνωρακῶς τὴν πλατεῖαν εὐδιακόσμητον οὖσαν τὴν ὑπάρχουσαν μὲν ἐντὸς τοῦ διατειχίσματος, φέρουσαν δὲ παρὰ τὸ διατείχισμ' ἐκ τοῦ λιμένος εἰς τὴν ἔξω θάλατταν, ταύτη διενεοῖτο τὰς ναῦς ἐκ τοῦ λιμένος εἰς τὴν νότιον ὑπερβιβάζειν πλευράν. – Liv. 25, 11, 16: [...] *planae et satis latae viae patent in omnes partes*. André 1951, 130 (mit irriger Kapitelangabe des Polybioszitats). – Cic. rep. 3, 43: *viae latae* in Syrakus; Pfister 1951, 104. – Die zu Thurioi, als Copia Thurii dann eine der frühen Kolonien latinischen Rechts, überlieferte, ausführliche und blumige Beschreibung ihres in das 5. Jh. v. Chr. datierenden Gründungsvorgangs reflektiert vielleicht eher die Idealvorstellungen von Stadt in spätrepublikanischer Zeit (Diod. 12, 10, 7): τὴν δὲ πόλιν διελόμενοι κατὰ μὲν μήκος εἰς τέτταρας πλατείας, ὧν καλοῦσι τὴν μὲν μίαν Ἡράκλειαν, τὴν δὲ Ἀφροδισίαν, τὴν δὲ Ὀλυμπιάδα, τὴν δὲ Διονυσιάδα, κατὰ δὲ τὸ πλάτος διεῖλον εἰς τρεῖς πλατείας, ὧν ἡ μὲν ὠνομάσθη Ἡρώα, ἡ δὲ Θουρία, ἡ δὲ Θουρίνα. τούτων δὲ τῶν στενωπῶν πεπληρωμένων ταῖς οἰκίαις ἡ πόλις ἐφαίνετο καλῶς κατεσκευασθαι – »Sie teilten die Stadt in der Längsrichtung in vier Straßenzüge, von denen sie den ersten Herakleia nannten, den zweiten Aphrodisia, den dritten Olympias und den vierten Dionysias, in der Breitenrichtung aber in drei Straßen, von denen die erste Heroa benannt wurde, die folgende Thuria, die letzte Thurina. Und weil sich die solchermaßen gebildeten Stadtviertel mit Häusern füllten, erschien die Stadt gut eingerichtet.« Ein Bezug dieser Sage und der Gründung von Thurioi auf die Gestalt des Hippodamos von Milet (so Philipp 1931, 1009-1010) bleibt spekulativ; vgl. Owens 1992, 56-57.
- 20) von Hesberg 1985, 127-150, bes. 143-144; Zanker 2000, 25-29.
- 21) Diod. 14, 116, 9: ἀπάντων οὖν πρὸς τὴν ἰδίαν προαίρεσιν οἰκοδομούντων, συνέβη τὰς κατὰ πόλιν ὁδοὺς στενὰς γενέσθαι καὶ καμπὰς ἐχούσας. Liv. 5, 55, 4-5: *Festinatio curam exemit vicos dirigendi, dum omisso sui alienique discrimine in vacuo aedificant. [...] formaque urbis sit occupatae magis quam divisae similis*. In ähnlichem Sinne Strab. 5, 3, 7, der Rom »nach Notwendigkeit, nicht nach Wahl angelegt« sieht: πρὸς ἀνάγκην οὐ πρὸς αἴρεσιν ἐκτίσται.– Friedländer 1921-1923, I, 2; Harsh 1937, 53; Owens 1992, 94; Reynolds 1996, 198; Kunst 2000, 109-110 Nr. 33g; Kolb 2002, 706 Anm. 5; von Hesberg 2005, 19. 64; Heinle 2009, 57 (mit irriger Zählung der Strabostelle).
- 22) Kolb 2002, 140.
- 23) von Hesberg 1989, 137-138; F. Kolb, Augustus und das Rom aus Marmor – Glanz und Größe, in: Stein-Hölkeskamp – Hölkeskamp 2006, 123-139.
- 24) Suet. Aug. 45, 2: *pugiles [...] catervarios oppidanos inter angustias vicorum pugnantis temere ac sine arte* (übers. H. Martinet, 1991). – Pöhlmann 1884, 95 Anm. 2; Harsh 1937, 54.
- 25) Sen. contr. 2, 1, 11: *tanta altitudo aedificiorum est tantaque viarum angustiae, ut neque adversus ignem praesidium nec ex ruinis ullam in partem effugium sit*. Friedländer 1921-1923, I, 4.
- 26) Cass. Dio 59, 12, 3: πηλὸν πολὺν ἐν στενωπῷ τινι ἰδὼν ἐκέλευεν αὐτὸν ἐς τὸ τοῦ Οὐεσπασιανοῦ τοῦ Φλαουίου ἱμάτιον. Nicht ganz so prononciert (oder eher technisch im Sinne der *cura viarum* formuliert?) Suet. Vesp. 5, 3: [...] *cum aedilem eum C. Caesar succensens curam verrendis viis non adhibitam, luto iussisset oppleri congesto per milites in praetextae sinum* [...]. – Pöhlmann 1884, 118. Bei Petron. 61 berichtet einer der Teilnehmer des Gastmahls, sie hätten (in einer Stadt Süditalien?) »in einer engen Gasse gelebt«, als er noch Sklave war (*cum adhuc servirem, in vico angusto habitabamus*), was wohl als satirischer Hinweis auf den prekären gesellschaftlichen Rang seiner ehemaligen Herren verstanden sein will.
- 27) Tac. ann 15, 38, 1: *impetus pervagatum incendium plana primum, deinde in edita adsurgens et rursus inferiora populando anteit remedia velocitate mali et obnoxia urbe artis itineribus hucque et illuc flexis atque enormibus vicis, qualis vetus Roman fuit*. – Pöhlmann 1884, 95 Anm. 2; Harsh 1937, 53; Boëthius 1948, 6; Owens 1992, 11; Kunst 2000, 37-40 Nr. 15a. Die Flucht der Menschen aus ihren Häusern »in die engen Gassen« auch bei Cass. Dio 62, 16, 4: Οἱ τε ἐκ τῶν οἰκιῶν ἐς τοὺς στενωποὺς ἐξέτρεχον. – Suet. Nero 38, 1: [...] *quasi offensus deformitate veterum aedificiorum et angustis flexurisque vicorum, incendit urbem*. – Harsh 1937, 54; Grüner 2005, 47.
- 28) Tac. ann. 15, 43, 1: *Ceterum urbis quae domui supererant non, ut post Gallica incendia, nulla distinctione nec passim erecta, sed dimensis vicorum ordinibus et latis viarum spatiis cohibitaque aedificiorum altitudine ac patefactis areis additisque porticibus, quae frontem insularum protegerent*. – Suet. Nero 16, 1: *formam aedificiorum urbis novam excogitavit et ut ante insulas ac domus porticus essent, de quarum solaris incendia arcerentur*. – Pöhlmann 1884, 95; Friedländer 1921-1923, I, 1. 4-5; André 1951, 132; Owens 1992, 11; Robinson 1992, 36; Reynolds 1996, 198-199; Kunst 2000, 40 Nr. 15b; 110-111 Nr. 33f; Kolb 2002, 412-415; Grüner 2005, 43-44; von Hesberg 2005, 220. – J. Hahn, Neros Rom, in: Stein-Hölkeskamp – Hölkeskamp 2006, 368-370 erkennt hier »planerische Weitsicht«, »Systematik« und einen »außerordentlichen umfassenden Gestaltungswillen«.
- 29) So auch die Bewertung von Zanker – Neudecker 2005, 16. Diese staatliche Lenkung machte auch den wesentlichen Unterschied zu den Verhältnissen nach dem Galliereinfall aus, wie Tacitus betont (Anm. 28).
- 30) Geyer 1993, 66-67; Grüner 2005, 46-47 zu den beiden Senatsbeschlüssen CIL X 1401 und ILS 6043; Kunst 2000, 141-144 Nr. 42b.
- 31) Tac. ann. 15, 43, 4: *erant tamen qui crederent veterem illam formam salubritati magis conduxisse, quoniam angustiae itinereum et altitudo tectorum non perinde solis vapore perrumpentur: at nunc patulam latitudinem et nulla umbra defensam graviore aestu ardescere*. Dass dies mit einer grundsätzlichen Ablehnung einer regelmäßigen Straßenführung gleichzusetzen sei (so Reynolds 1996, 192), gibt der Text m. E. nicht her.
- 32) Zu diesem Fazit kommt auch Kolb 2002, 413. Widersprüchlich Pöhlmann 1884, 85. 95 (Platzbedarf für die neuen Straßen). 112 (skeptisch zur Tragfähigkeit der Maßnahmen insgesamt, u. a. mit Hinweis auf die u. zitierte Iuvenalstelle).
- 33) Tac. hist. 3, 82, 3: *ii tantum conflictati sunt qui in partem sinistram urbis ad Sallustianos hortos per angusta et lubrica viarum flexerant*. Kunst 2000, 71 Nr. 25c. Zur nach Süden orientierten Perspektive dieser Beschreibung und zur Frage, ob sie auf einen entsprechend ausgerichteten Vorgänger der Forma Urbis hinweist, Reynolds 1996, 56-57. 63-64. – Das Adjektiv *lubricus* spricht möglicherweise dafür, dass diese Gassen nicht gepflastert waren; vgl. auch Reynolds 1996, 174 mit Hinweis auf Iuv. 3, 247. Allg.: Owens 1992, 157. Anders Pöhlmann 1884, 119-120.
- 34) Cass. Dio 64, 19, 3: πάντα γὰρ ὅσα τῷ Οὐίτελλίῳ καὶ τοῖς σὺν αὐτῷ οὖσιν ἐπεκάλουν, καὶ δι' ἃ καὶ πολεμῖν σφισιν ἐσκήπτοντο, ἔδρασαν, καὶ ἀπέκτειναν πολλοὺς. συχνοὶ δὲ καὶ αὐτῶν ἀπὸ τε τῶν στεγῶν τῷ κεράμῳ βαλλόμενοι καὶ ἐν ταῖς στενοχωρίαις ὑπὸ τοῦ πλήθους τῶν ἀνθισταμένων ὠθοῦμενοι ἐκόπτοντο [...].

- 35) Mart. 7, 61, Z. 4: *quae fuerat semita, facta via est.* – Pöhlmann 1884, 78-79 (zu dieser Stelle und vergleichbaren Phänomenen); Marquardt 1886, 226; II, 413; Friedländer 1921-1923, I, 7; Harsh 1937, 54; Robinson 1992, 64; Kunst 2000, 116-117 Nr. 34c; Eck 2008, 61. An anderer Stelle erwähnt Martial die engen Gassen (*semita*) der Subura: Mart. 5, 22, 5.
- 36) Iuv. 6, 78: *longa per angustos figamus pulpita vicos.* Auch die scharfe Wendung, mit der die Wagen um die Straßenecken biegen (Iuv. 3, 236-237: *raedarum transitus arto vicorum in flexu*), spricht für eine geringe Straßenbreite. Pöhlmann 1884, 95 Anm. 7; Friedländer 1921-1923, I, 21. 227; G. Wissowa, Über den Gebrauch von Wagen in Rom, in: Friedländer 1921-1923, IV, 23; André 1951, 120. – Zur Neubebauung auf dem Marsfeld: Kolb 2002, 410-411 mit Abb. 66-67.
- 37) Angaben zu Straßenbreiten in Rom: Pöhlmann 1884, 95-96 (auf die von ihm vermuteten Straßenverbreiterungen nach Bränden unter Titus und Commodus gibt es m.W. keine belastbaren Hinweise); Friedländer 1921-1923, I, 6; Lehmann-Hartleben 1929, 2055; Kolb 2002, 418. – Einige Angaben zu Städten in den Provinzen zusammengestellt bei Lehmann-Hartleben 1929, 2106; vgl. auch Gans 2003, 131-132.
- 38) Aur. Vict. Caes. 21: *aucta urbs magno accessu viae novae.*
- 39) SHA Carac. 9, 4: *pulchrius inter Romanas plateas non facile quam invenias.* Jordan – Hülsen 1871-1907, I3, 188-189; Friedländer 1921-1923, I, 9; Robinson 1992, 64; Kolb 2002, 418. 572 (dort irrig Längenangabe); Patterson 1999b, 142-143.
- 40) Carrettoni u. a. 1960; Rodríguez Almeida 1981; Reynolds 1996. Die umfassende Aufnahme des Gesamtbestands einschließlich ausführlicher fotografischer Dokumentation durch das Stanford Digital Forma Urbis Romae Project ist jetzt online zugänglich: <http://formaurbis.stanford.edu/index.html> (06.03.2012). Zuletzt Bauer 2011, 96-103 (mit weiterer Lit.).
- 41) Jordan – Hülsen 1871-1907, I3, 462-471; Platner – Ashby 1929, 563 s.v. Via Flaminia; 564 s.v. Via Lata; Kolb 2002, 371. 418 (scheint implizit bereits für die claudische Zeit von diesem Namen auszugehen); Patterson 1999a, 139; De Spirito 1999, 139-141.
- 42) Zu diesem Phänomen anschaulich von Hesberg 2005, 214-220 mit Hinweis auf die Kritik an diesem Verhalten bei Cic. off. 2, 52-60.
- 43) Hinzu kamen natürlich gelegentlich Finanzhilfen im Katastrophenfall. Die von Tiberius nach dem Brand des Aventin von 36 n. Chr. bereitgestellten 100 Mio. Sesterzen (Tac. ann. 6, 45) dienten aber nicht »zur Verbesserung der städtischen Infrastruktur« (von Hesberg 2005, 219-220 mit irriger Stellenangabe), sondern entschädigten nach dem Zeugnis des Historikers lediglich Bewohner(?) und Eigentümer für ihre Verluste (*quod damnum Caesar ad gloriam vertit exolutis domuum et insularum pretiis*).
- 44) Reynolds 1996, 187-209, bes. 191 erachtet die Bedeutung eines regelmäßigen Straßenbildes für ein positives Werturteil in den antiken Schriftquellen eher gering, doch finden sich dort zahlreiche Einschätzungen, die das genaue Gegenteil zeigen. – Eine Ausnahme bildet Jerusalem, dessen enge Gassen den Einwohnern bei den Plünderungen römischer Soldaten unter dem Prokurator Gessius Florus 66 n. Chr. zum Verhängnis wurden: *φυγή δ' ἦν ἐκ τῶν στενωπῶν [...]* (Ios. bell. Iud. 2, 305). Die gleiche Nachricht nochmals bei Ps.-Heges. 3, 15 p. 209.
- 45) Vitruv. 2, 8, 11: *per mediam autem altitudinis curvaturam praecinctionemque platea ampla latitudine facta [...]*. Harsh 1937, 55; Owens 1992, 69-70.
- 46) Strab. 12, 4, 7: *ἔστι δὲ καὶ τετράπυλος [...]* ἔρρυμοτομημένος πρὸς ὀρθὰς γωνίας. Fabricius 1929, 1998; Pfister 1951, 103; Castagnoli 1971, 88; Heinle 2009, 57.
- 47) Strab. 14, 1, 37: *ἔστι δ' ἡ ῥυμοτομία διάφορος ἐπ' εὐθειῶν εἰς δύναμιν καὶ αἱ ὁδοὶ λιθόστρωτοι.* Pöhlmann 1884, 122; Fabricius 1929, 1998. 2012; Friedländer 1921-1923, I, 419-420; Castagnoli 1971, 88; Owens 1992, 84-85; Heinle 2009, 57. Die gerade Straßenführung Smyrnas noch bei Aristeid. 15, 231 ed. Dindorf: *ἀπὸ ἐσπέρας μὲν πρὸς ἔω βαδίζων ἐκ νεῶ τε εἰς νεῶν ἤξει καὶ ἐκ κολωνοῦ πρὸς κολωνῶν δι' ἐνὸς στενωποῦ καλλιόνοσ ἢ κατὰ τοῦνομα* – »von West nach Ost schreitend, von Tempel zu Tempel, von Hügel zu Hügel über eine Straße, schöner als ihr Name« (die Zählung der Aristidesreden im Folgenden nach Dindorf, da mir nur diese Ausgabe zur Verfügung stand. Die Kapiteleinteilung der Romrede Aristeid. 14 ed. Dindorf wird abweichend nach B. Kern bzw. nach der Ausgabe von R. Klein, 1983 zitiert); Calder 1906, 104.
- 48) Strab. 17, 1, 8: *ἅπαντα μὲν ὁδοὶ κατατέμνεται ἱππηλάτοις καὶ ἄρματηπλάτοις, δυσὶ δὲ πλατυτάταις, ἐπὶ πλεόν ἢ πλείθρον ἀναπεπταμέναις, αἱ δὲ δίχα καὶ πρὸς ὀρθὰς τέμνουσιν ἀλλήλας.* Der Hinweis auf Pferd und Wagen ist vielleicht vor dem Hintergrund der entsprechenden Restriktionen in Rom zu sehen. Vgl. zu Alexandria auch die Rolle Alexanders d. Gr. bei Diod. 17, 52: *εὐστοχίᾳ δὲ τῆς ῥυμοτομίας ποιήσας.* Friedländer 1921-1923, I, 429-430; Pfister 1951, 103; Owens 1992, 68.
- 49) Amm. 22, 16, 15: *non sensim, ut aliae urbes, sed inter initia prima aucta per spatiosos ambitus.*
- 50) Ios. ant. Iud. 16, 148: *Ἀντιοχεῦσι δὲ τοῖς ἐν Συρίᾳ μεγίστην πόλιν οἰκοῦσιν, ἦν κατὰ τέμνει πλατεῖα, ταύτην αὐτὴν στοαῖς παρ' ἐκάτερα καὶ λίθῳ τὴν ὑπαιθρον ὁδὸν ξεστῶ καταστορέσας πλείστον εἰς κόσμον καὶ τὴν τῶν οἰκούντων εὐχρηστίαν ὠφέλησεν.* Ios. bell. Iud. 1, 425: *τὴν δ' Ἀντιοχέων τῶν ἐν Συρίᾳ πλατεῖαν οὐ φευκτὴν οὖσαν ὑπὸ βορβοῦρο κατέστρωσέν τε σταδίων εἴκοσι τὸ μήκος οὖσαν ξεστῆ μαρμάρῳ καὶ πρὸς τὰς τῶν νεῶν ἀποφυγὰς ἐκόσμησεν ἰσομήκει στοᾷ;* Fabricius 1929, 1998. 2003; Friedländer 1921-1923, III, 28; von Hesberg 1996, 17; Kolb 1996, 111-112.
- 51) Ios. bell. Iud. 1, 413: *καὶ κατατείνοντες ἐπ' αὐτὸν οἱ στενωποὶ τοῦ ἄστεος πρὸς ἓν διάστημα μεμετρημένοι.*
- 52) Plin. epist. 10, 98: *Amastrianorum civitas, domine, et elegans et ornata habet inter praecipua opera pulcherrimam eandemque longissimam plateam; cuius a latere per spatium omne porrigitur nomine quidem flumen, re vera cloaca foedissima, ac sicut turpis immundissimo aspectu, ita pestilens odore tæterrimo.* Pöhlmann 1884, 129; Friedländer 1921-1923, III, 23; Harsh 1937, 49; Owens 1992, 122; Geyer 1993, 67-68.
- 53) Nikomedia: Lib. or. 61, 7: *πάντως δὲ οὐκ ἐκρατεῖτο δεχομένη μὲν ταῖς ἀγκάλαις τὴν θάλατταν, εἰσοῦσα δὲ εἰς τὴν θάλατταν ταῖς ἄκραις, ἐπιβαίνουσα μὲν τῆς χηλῆς, ἀναβαίνουσα δὲ ἐπὶ τὸν λόφον, στῶν δύο δὴ διελημμένη διηκούσας τοῦ παντός [...].* – Antiochia: Lib. or. 11, 196-197: *ἀρξαμένη γὰρ ἐξ ἔω πρόεισιν ἐπὶ δυσμὰς ἰθυτηνῆς, διδυμον στῶν ὕψος ἐκτείνουσα. διίστησι δὲ αὐτὰς ἀπ' ἀλλήλων ὁδὸς ὑπαιθρος ἐστρωμένη λίθῳ κατὰ τὴν στοὰν τὸ εὖρος. ἔστι δὲ τὸ μὲν μήκος οὕτω πολὺ τεταμένοις τούτοις, ὥστε λεαίνοντι μὲν μόνον τοσοῦτον χώρον πολλῆς ἂν δεῖσαι χειρὸς, βαδίζοντι δὲ εἰς τέλος ἀπ' ἀρχῆς μόχθον εἶναι καὶ τῆς ἐξ ἵππου δεῖν βοηθείας, οὕτω δὲ ὑπτιον καὶ συνεχῆς διὰ τέλους, οὐκ ἐξηλλαγμένον οὔτε χαράδραις οὔτε πρηνέσιν οὔτ' ἄλλων δυσκολιῶν εἶδωσιν.* Vgl. unten.
- 54) Auson. urb. 20, 15-17: *[...] distinctas interne vias mirere, domorum dispositum et latas nomen servare plateas, tum res-*

- pondentes directa in compita portas.* Friedländer 1921-1923, III, 7. 15-16; Classen 1980, 27.
- 55) Es ist sicher denkbar, dass »regular town planning was without its critics«, so Owens 1992, 6, doch wird diese Auffassung bei ihm nicht mit entsprechenden Quellen unterlegt.
- 56) Zu den griechischen Wurzeln vgl. die Überlegungen von Fehr 1980, bes. 158-160 am Beispiel Prienes.
- 57) Vitr. 1, 6, 1-3; Oreib. 2 p. 318, zit. nach Castagnoli 1971, 61. – Pöhlmann 1884, 138; Fabricius 1929, 1999-2000; Lorenz 1987, 40-42; von Hesberg 1989, 135. 139; Owens 1992, 5-6 (mit irrigem Hinweis auf entsprechende Feststellungen zur Straßenausrichtung bei Hippokr. aer. 3-4). Zu Recht skeptisch Lehmann-Hartleben 1929, 2049; Rykwert 2010, 42-43. Anders Lorenz 1987, 134. Die Vorteile des guten Westwinds für Antiochia noch bei Lib. or. 11, 222-226; Pöhlmann 1884, 100.
- 58) Vgl. allg. Pöhlmann 1884, 141-151; Fabricius 1929, 2009-2011; Lehmann-Hartleben 1929, 2057-2058; Schmölder-Veit 2009, 15-20. Der wohl früheste Nachweis eines üppig dimensionierten Abwassersystems ist für Akragas im 5. Jh. v. Chr. überliefert: Diod. 11, 25, 3 ([...] καὶ πρὸς τὰς τῶν ὑδάτων τῶν ἐκ τῆς πόλεως ἐκροὰς ὑπόνομοι κατεσκευάσθησαν, τηλικούτοι [δὲ] τὸ μέγεθος, ὥστε ἀξιοθέατον εἶναι τὸ κατασκευάσμα [...]). Owens 1992, 47.
- 59) Hor. sat. 1, 5, 88-91: *venit vilissima rerum hic aqua* – selbst das Wasser ist in Aequum Tutivum, in Canusium und Gnatia nur käuflich zu bekommen. Hor. epist. 1, 5, 15-16: *collectosne bibant imbris puteosne perennis dulcis aquae* – trinkt man (in Velia oder Salernum) gesammeltes Regenwasser oder schmackhaftes Brunnenwasser?
- 60) Mart. 3, 56: *Sit cisterna mihi quam vinea malo Ravennae, cum possim multo vendere pluris aquam.* Kolb 2002, 545; Schmölder-Veit 2009, 168.
- 61) Paus. 10, 4, 1: [...] ἐστὶ πόλιν Φωκῶων, εἶγε ὀνομάσαι τις πόλιν καὶ τούτους οἷς γε οὐκ ἀρχαῖα οὐ γυμνάσιόν ἐστιν, οὐ θέατρον οὐκ ἀγορὰν ἔχουσιν, οὐχ ὕδωρ κατερχόμενον ἐς κρήνην [...]. Friedländer 1921-1923, I, 410; Fabricius 1929, 2003; Owens 1992, 2. 146; von Hesberg – Schalles 1992, 395; von Hesberg 2005, 67; Schmölder-Veit 2009, 169.
- 62) Paus. 1, 14, 1: πλησίον δὲ ἐστὶ κρήνη, καλοῦσι δὲ αὐτὴν Ἴεννεάκρονον, οὕτω κοσμηθεῖσαν ὑπὸ Πεισιστράτου· φρέατα μὲν γὰρ καὶ διὰ πάσης τῆς πόλεως ἐστὶ, πηγή δὲ αὐτῆς μόνη. Lehmann-Hartleben 1929, 2079; Pfister 1951, 103.
- 63) Paus. 10, 35, 6: φρέαρ δὲ σφισίν ἐστιν ἕν· ἀπὸ τούτου μόνου καὶ πίνουσι καὶ λούονται, ἀπ' ἄλλου δὲ ἔχουσιν οὐδενὸς πλήν γε δὴ ὥρα χειμῶνος τὸ ἐκ τοῦ θεοῦ.
- 64) Paus. 7, 27, 4: [...] λουτρά ἐστιν αὐτοῖς τὸ ὕδωρ τὸ ἐκ τοῦ θεοῦ, ἔπει τοι πίνειν πηγαῖ σφισιν ὑπὸ τὴν πόλιν εἰσὶν οὐ πολλὰ. Schmölder-Veit 2009, 169.
- 65) Strab. 14, 1, 37: ἐν δ' ἐλάττωμα τῶν ἀρχιτεκτόνων οὐ μικρόν, ὅτι τὰς ὁδοὺς στορνύντες ὑπορρύσεις οὐκ ἔδωκαν αὐταῖς, ἀλλ' ἐπιπολάζει τὰ σκύβαλα καὶ μάλιστα ἐν τοῖς ὄμβροις ἐπαφιεμένων τῶν ἀποσκευῶν. Pöhlmann 1884, 122; Friedländer 1921-1923, I, 419. Dieser und die nachfolgenden Belege zu Abwassersystemen auch bei Jones 1967, 214 mit Anm. 7.
- 66) Plin. epist. 10, 98: *Quibus ex causis non minus salubritatis quam decoris interest eam contegi; quod fiet si permiseris curantibus nobis, ne desit quoque pecunia operi tam magno quam necessario.* 10, 99: *Rationis est, mi Secunde carissime, contegi aquam istam, quae per civitatem Amastrianorum fluit, si intacta salubritati obest.* Vgl. auch o. Anm. 50. Zur Verbindung von Schönheit und Nutzen bei in dieser Zeit umgesetzten Baumaßnahmen vgl. auch die Charakterisierung von Geyer 1993, 68-69.
- 67) Argos: [...] καὶ τῆς πόλεως εὐπορουμένης ὕδασι φρεάτων πολλῶν καὶ ἐπιπολαίων (Strab. 8, 6, 7). Korinth: ἔστι δὲ καὶ φρεάτων εὐπορία κατὰ τὴν πόλιν (Strab. 8, 6, 21).
- 68) Paus. 2, 3, 5: κρήναι δὲ πολλαὶ μὲν ἀνὰ τὴν πόλιν πεποιήνται πᾶσαν ἄτε ἀφθόνου ῥέοντός σφισιν ὕδατος – »Brunnen sind viele in der Stadt, da sie reichlich fließendes Wasser hat« (übers. E. Meyer, 1954).
- 69) Ios. ant. Iud. 10, 9, 6: σύμμετραδιστήματα φέρουσιν εἰς τὸν λιμένα καὶ τὴν θάλατταν, μία δ' ἔγκαρσια πάσας ὑπέζωκεν, ὡς τοὺς τε ὄμβρους εὐμαρῶς καὶ τάλύματα τῶν οἰκητόρων συνεκδίδουσθαι τὴν τε θάλατταν, ὅταν ἐξωθεν ἐπιείρηται, διαρρεῖν καὶ τὴν σύμπασαν ὑποκλύζειν πόλιν. Jones 1967, 314 mit Anm. 7.
- 70) Nicomedia: Plin. epist. 10, 37. Sinope: Plin. epist. 10, 90-91. Friedländer 1921-1923, III, 23; Owens 1992, 122-123; Kunst 2000, 93-95 Nr. 28g; Schmölder-Veit 2009, 168. Auf kaiserliches Wirken führt auch Aristeid. 14 (Rom), 97 die positive Entwicklung der Infrastruktur zurück: πάντα δὲ μεστὰ γυμνασίων, κρηγῶν, προπυλαίων, νεῶν, δημιουργιῶν, διδασκαλείων. Kunst 2000, 12 Nr. 4d. Zur *salubritas* s. u.
- 71) Aristeid. 15, 232 ed. Dindorf: κρήναι δὲ καὶ πηγαὶ κατ' οἰκίας τε καὶ πλείους ἢ κατ' οἰκίαν. Pöhlmann 1884, 150; Friedländer 1921-1923, II, 373.
- 72) Aquileia: ἦν δὲ καὶ ὕδατος ἀφθονία φρεατιαίου· πολλὰ γὰρ τὰ ὄρυγματα ἐν τῇ πόλει (Herodian. 8, 2, 6). Antiochia: ἔνυδρος (Herodian. 6, 6, 4).
- 73) Lib. or. 11, 247: δίοπερ οὐδὲ περὶ τὰς δημοσίας παγκρατιάζομεν, ὅστις πρὸ τοῦ πλησίον ἀρύσεται [...]; 246: ἔξεστιν δὲ τὸν μὲν τῶν πηγῶν πλοῦτον τῷ πλήθει τῶν οἰκίων σκοπεῖν· ὅσαι γὰρ οἰκία τοσαῦτα κρήναι. Umfänglich zum Wasserreichtum und den zahllosen Brunnen Antiochias der ganze Passus Lib. or. 11, 240-248. Pöhlmann 1884, 149-150; Friedländer 1921-1923, II, 372-373. 376; III, 10-11.
- 74) Auson. urb. 20, 21-25: *Quid memorem Pario contectum marmore fontem Euripi fervere freto? Quanta umbra profundit! Quantus in amne tumor! Quanto ruit agmine praecipis marginis extenti bis sena per ostia cursu, innumeros populi non umquam exhaustus ad usus!* Friedländer 1921-1923, II, 374; III, 7.
- 75) Sidon. carm. 23, 43.
- 76) Der Esquilin war durch den Anio Vetus schon seit dem 3. Jh. v. Chr. gut versorgt: Prop. 4, 8, 1 spricht von den *Esquiliae aquosae*. Weniger gut stand es um die heiße Subura, aus der man gerne zum Esquilin flüchtete, Iuv. 11, 50-51: *cedere namque foro iam non est deterius quam Esquillas a feruenti migrare Subura.*
- 77) Viele der folgenden Quellentexte bereits bei Pöhlmann 1884, 142-147 und Friedländer 1921-1923, I, 12-14.
- 78) Cass. Dio 54, 11, 6: Καὶ οὕτω γε ἐκεῖνος ἐπ' αὐτῷ ἔχαιρεν ὥστε σπάνεώς ποτε οἴνου γενομένης, καὶ τῶν ἀνθρώπων δεινὰ διαβοῶντων, ἱκανώτατα ἔφη τὸν Ἀγρίππαν προνενοηκέναι ὥστε μὴ δίψη ποτὲ αὐτοὺς ἀπολέσθαι. Schmölder-Veit 2009, 169.
- 79) Frontin. aqu. 2, 88: *et magis sentiet salubritas eiusdem aucto castellorum, operum, munerum et lacuum numero.* – »Und weit mehr Gesundheit spürt (die Stadt) durch die Vermehrung von Wasserschlössern, Wasserbauwerken, Wasserkünsten und



- Brunnenbecken (seitens des Kaisers)«. – Auslaufwasser ebd.: *Ne pereuntes quidem aquae otiosae sunt: alia munditiarum facies, purior spiritus, et causae gravioris caeli quibus apud veteres urbis infamis aer fuit, sunt remotae.* Pöhlmann 1884, 125. 145. Zu den *aquae otiosae*: Bruun 1991, 110-114.
- 80) Strab. 5, 3, 8: Τοσοῦτον δ' ἐστὶ τὸ εἰσαγωγίμον ὕδωρ διὰ τῶν ὑδραγωγίων, ὥστε ποταμούς διὰ τῆς πόλεως καὶ τῶν ὑπονόμων ρεῖν, ἅπασαν δὲ οἰκίαν σχεδὸν δεξαμενὰς καὶ σίφωνας καὶ κρουνοὺς ἔχειν ἀφθόνουσ. Pöhlmann 1884, 125. 147; von Hesberg 2005, 183.
- 81) Plin. nat. 36, 123. – Pöhlmann 1884, 144; Robinson 1992, 99; Kolb 2002, 539. – Mit dem Macellum hat die römische Architektur einen in besonderer Weise auf Wasser angewiesenen, eigenen Bautyp entwickelt, de Ruyt 1983.
- 82) Drerup 1966, 181-196.
- 83) Besonders eindrücklich geschildert von Mart. lib. spect. 24 anlässlich der Einweihung des Amphitheatrum Flavium unter Titus 80 n. Chr.: *Si quis ades longis serus spectator ab oris / cui lux prima sacri muneris ista fuit / ne te decipiat ratibus navalis Enyo / et par unda fretis, hic modo terra fuit. / Non credis? specta, dum lassant aequora Martem: / parva mora est, dices »Hic modo pontus erat«.* Vgl. auch die dort unmittelbar folgenden Epigramme 25, 25 b, 26, 28 und 30. – Die Verfügung über das Wasser reiht sich in den Abundanztopos der Verfügung über sämtliche Ressourcen der Welt ein, wie er etwa auch von Aristeid. 14, 11 formuliert wird. Die wichtigsten Schriftquellen zum Thema Naumachien bei Friedländer 1921-1923, II, 92-94. Einige Beispiele: Cass. Dio 55, 10, 8: Καὶ μετὰ τοῦτο ἐξ τε τῶν Φλαμίνιον ἵππόδρομον ὕδωρ ἐσήχθη, καὶ ἐν αὐτῷ κροκόδειλοι ἐξ καὶ τριάκοντα κατεκόπησαν (Flutung des Circus Flaminius unter Augustus, Tierhetze mit Krokodilen). Cass. Dio 61, 9, 5: Ἐν δὲ τιτι θεάτρῳ θεὰς ἐπιτελῶν, εἶτα πληρώσας ἐξαίφνης τὸ θέατρον ὕδατος θαλασσίῳ ὥστε καὶ ἰχθύας καὶ κήτη ἐν αὐτῷ νήχθησαι, ναυμαχίαν τε ἐποίησε Περσῶν δὴ τινῶν καὶ Ἀθηναίων (Seeschlacht zwischen Athenern und Persern in der Naumachie des Augustus auf dem Marsfeld). Cass. Dio Epitom. 62 Xiphilinos 166, 17-19: Καὶ ποτε θηρία ἀποκτείνας ὕδωρ τε εὐθύς ἐς τὸ θέατρον ἐπωχέτευσε καὶ ναυμαχίαν ἐπετέλεσε, καὶ μετὰ τοῦτο τὸ ὕδωρ ἀφείς μονομαχίαν ἐπιδιέθηκε, καὶ τέλος ἐσαγαγὼν αὐτὸ αὐθις δειπνον δημοσίᾳ πολυτελὲς ἐδείπνισεν (Wechsel zwischen Flutung mit anschließender Seeschlacht, Ablassen des Wassers und Gladiatorenkampf). Suet. Dom. 4, 2: *in amphitheatro navale* (Seegefecht im Amphitheatrum Flavium unter Domitian). Cass. Dio 66, 25, 2-3: Τὸ γὰρ θέατρον αὐτὸ ἐκείνο ὕδατος ἐξαίφνης πληρώσας ἐσήγαγε μὲν καὶ ἵππους καὶ ταύρους καὶ ἄλλα τινὰ χειρορήθη, δεδιδαγμένα πάνθ' ὅσα ἐπὶ τῆς γῆς πράττειν καὶ ἐν τῷ ὑγρῷ, ἐσήγαγε δὲ καὶ ἀνθρώπους ἐπὶ πλοίων (Tierkämpfe und Seeschlachten in der Naumachie des Augustus unter Titus). Hönle 1981, 57. 72-73 will die Wasserspiele im Amphitheater aus technischen Gründen auf Ballettaufführungen beschränkt sehen und verbindet die Naumachien ausschließlich mit dem von Augustus angelegten künstlichen See; vgl. dagegen aber zuletzt U. Sinn, Das Colosseum, in: Stein-Hölkeskamp – Hölkeskamp 2006, 429-430.
- 84) Cass. Dio 49, 43, 1: [...] τοὺς τε ὑπονόμους ἐξεκάθηρε, καὶ ἐς τὸν Τίβεριν δι' αὐτῶν ὑπέπλευσε. Pöhlmann 1884, 127; Robinson 1992, 117-118; Kolb 2002, 542. 545; von Hesberg 2005, 219.
- 85) Strabo 5, 3, 8: οἱ δ' ὑπόνομοι συννόμῳ λίθῳ κατακαμφθέντες ὁδοὺς ἀμάξαις χόρτου πορευτὰς ἐνίας ἀπολεοίπασι. – Plin. nat. 36, 24. 104-106, in gleichem Atemzug wie die Substruktionen (!) des Capitols. Friedländer 1921-1923, I, 9.
- 86) Drerup 1966, 184. Begründete Einwände gegen diese Auffassung auch bei Zimmermann 1989, 269-270.
- 87) Strab. 5, 3, 8: τῶν γὰρ Ἑλλήνων περὶ τὰς κτίσεις εὐστοχῆσαι μάλιστα δοξάντων, ὅτι κάλλους ἐστοχάζοντο καὶ ἐρμυνότητος καὶ λιμένων καὶ χώρας εὐφροῦς, οὗτοι προὔνοησαν μάλιστα ὧν ὀλιγώρησαν ἐκεῖνοι, στρώσεως ὁδῶν καὶ ὑδάτων εἰσαγωγῆς καὶ ὑπονόμων τῶν δυναμένων ἐκκλύζειν τὰ λύματα τῆς πόλεως εἰς τὸν Τίβεριν. Pöhlmann 1884, 121; Fabricius 1929, 2011; Boëthius 1948, 6 Anm. 7; Classen 1980, 9; Kunst 2000, 84-87 Nr. 27c; Heinle 2009, 57.
- 88) Plin. nat. 36, 121: [...] *vera aestimatione investa miracula*; 36, 123: *fatebitur nil magis mirandum fuisse in toto orbe terrarum* (übers. R. König, 1992). Classen 1980, 12; Kunst 2000, 32 Nr. 12j.
- 89) Suet. Claud. 20, 1: *opera magna potius ac necessaria quam multa perfecit*. Die beiden letztgenannten Maßnahmen auch genannt bei Plin. nat. 36, 124.
- 90) Plin. nat. 36, 104: *regum insania*; 75: *regum pecuniae otiosa ac stulta ostentatio* (übers. R. König, 1992). Pöhlmann 1884, 87. – Ein ganz ähnlicher Gedanke – die Gegenüberstellung von notwendigen, im Interesse der Öffentlichkeit liegenden Baumaßnahmen und privater Repräsentationsarchitektur – bei Plut. Lucullus 44: »Denn man darf der Nordmauer der Akropolis, die mit den von Kimon beschafften Geldmitteln vollendet wurde, nicht die Prachtgemächer in Neapel und die meerumspülten Belvederebauten zur Seite stellen, die Lucullus aus der Barbarenbeute errichten ließ.« (übers. K. Ziegler, 1955).
- 91) Frontin. aqu. 1, 16: *Tot aquarum tam multis necessariis molibus pyramidas videlicet otiosas compares aut incerta inertia, sed fama celebrata Graecorum?* Friedländer 1921-1923, III, 106; Robinson 1992, 99; Owens 1992, 159 mit Anm. 75; von Hesberg 2005, 11. Drerup 1966, 187-188 macht darauf aufmerksam, wie relativ zusammenhanglos diese Passage »inmitten sachbezogener Überlegungen wirtschaftlicher, technischer und verwaltungsbezogener Art« steht.
- 92) Strab. 17, 1, 28: πλὴν γὰρ τοῦ μεγάλων εἶναι καὶ πολλῶν καὶ πολυστίχων τῶν στύλων οὐδὲν ἔχει χαριέν οὐδὲ γραφικόν, ἀλλὰ ματαιοπονίαν ἐμφαίνει μᾶλλον. Zum ausgewogenen Verhältnis zwischen Schönheit (*dignitas*) und Nutzen (*utilitas*) der Säulen an Tempeln und Hallen (sicher der griechisch-römischen Architektur!) Cic. de orat. 3, 180; vgl. Jucker 1950, 153-154.
- 93) Noch in der Spätantike finden sich ähnliche Vorstellungen, indem etwa in theodosiuszeitlichen Edikten für die Instandsetzung verfallener Bauten in Rom damit argumentiert wird, dass sie *utilitas* und *pulchritudo* verbänden: Geyer 1993, 63-66.
- 94) Vgl. auch den Überblick bei Owens 1992, 158-163.
- 95) Mart. lib. spect. 2, 12 zu den öffentlichen Bauten, die nun an die Stelle der Domus Aurea träten, u. a. das Amphitheatrum Flavium und die Titusthermen.
- 96) Heinle 2009.
- 97) Geyer 1993; Grüner 2005.
- 98) Allg.: Jucker 1950, 66-78. 166-167. 176-177. Dass die Angaben zu Alter und Aufstellung der römischen Statuen z. T. anachronistisch sind, ist in diesem Zusammenhang bedeutungslos: Hölscher 1978, 327-337.
- 99) Plin. nat. 33, 157: [...] *sola iam vetustate censeatur usuque attritis caelaturis sic, ne figura discerni possit, auctoritas constet*; Marquardt 1886, 680-681; Friedländer 1921-1923, III, 111.

- 100) Aristot. pol. 1330 b 21: ἡ δὲ τῶν ἰδίων οἰκήσεων διάθεσις ἡδίων μὲν νομιζέται καὶ χρησιμώτερα πρὸς τὰς ἄλλας πράξεις, ἂν εὐτομος ἢ καὶ κατὰ τὸν νεώτερον καὶ τὸν Ἴπποδάμειον τρόπον, πρὸς δὲ τὰς πολεμικὰς ἀσφαλείας τούναντίον ὡς εἶχον κατὰ τὸν ἀρχαῖον χρόνον: δυσείσοδος γὰρ ἐκείνη τοῖς ξενικοῖς καὶ δυσεξερευνητὸς τοῖς ἐπιτιθεμένοις. Pfister 1951, 103-104; Castagnoli 1971, 66; Lorenz 1987, 26-27; Classen 1980, 14; Owens 1992, 4-5. 11; Heinle 2009, 44-45; Raeck 2012, 137. Zum Widerspruch zwischen κόσμος und χρεία in diesem Passus auch Fehr 1980, 174-175. Die auf Hippodamos zurückgeführte διαίρεσις τῶν πόλεων und regelmäßige Gliederung, hier vom Piräus, auch bei Aristot. pol. 1267 b.
- 101) Vgl. o. mit Anm. 27.
- 102) Mart. 5, 7: *exuta est veterem nova Roma senectam*. Friedländer 1921-1923, I, 24. – Auch im neronischen Dekret ILS 6043 zur Stadtbildverschönerung (s. o. mit Anm. 30) taucht der Begriff *senectus* auf; Grüner 2005, 47 Anm. 47 hebt hervor, dass er hier offenbar negativ zu verstehen ist. Mit entsprechend positiver Bewertung stellt noch Lib. or. 11, 227 für das Antiochia des 4. Jhs. die permanente bauliche Erneuerung des Stadtbildes heraus.
- 103) Plin. epist. 10, 23 zu einem Bad in Prusa, das jetzt *sordidum et vetus* sei; Plin. epist. 10, 70 zu einer *domus pulchra, nunc deformis ruinis*, die einen guten Bauplatz zur Errichtung eines neuen Bades abgab. Friedländer 1921-1923, III, 23; Geyer 1993, 67; Grüner 2005, 48-49.
- 104) Hyampolis: τὰ ὑπολειπόμενα ἦν ἀγορᾶς τε ἀρχαίας κατασκευῆ (Paus. 10, 35, 6). Fabricius 1929, 2005. – Elis: ἡ δὲ ἀγορὰ τοῖς Ἑλλείσις οὐ κατὰ τὰς Ἰώνων καὶ ὄσαι πρὸς Ἰωνία πόλεις εἰσὶν Ἑλλήνων, τρόπῳ δὲ πεποιήται τῷ ἀρχαιότερῳ στοαῖς τε ἀπὸ ἀλλήλων διεστῶσας καὶ ἀγυαῖς δι' αὐτῶν (Paus. 6, 24, 2). Castagnoli 1971, 64; Owens 1992, 153.
- 105) Heinle 2009, 54.
- 106) Friedländer 1921-1923, I, 416.
- 107) In der Beschreibung Tanagras durch Herakleides Kritikus fr. 1, 8 sieht Heinle 2009, 48-49 genau jenen Blick für »die Elemente, die eine Stadt auszeichnen und sie von anderen unterscheiden«. Hoepfner 1990, 274-285 befasst sich mit den hier angeschnittenen Fragen nicht. Einen informativen Überblick über die Entwicklung der Stadtbeschreibung in der antiken Literatur bis in die Spätantike gibt Classen 1980, 4-31; allerdings geht es ihm eher um die Frage, ob und wie Stadt als soziales Gebilde beschrieben wird, weniger um die Stadt bild beschreibung.
- 108) von Lanckoroński 1890-1892.
- 109) Grundlegend: Janni 1984. Ermutigt und zu den folgenden Überlegungen angeregt haben mich insbesondere die Arbeiten von Brodersen 2003 und von Schweinfurth 2005. Vgl. jetzt auch für den hier betrachteten Zeitraum Bonatz – Fabricius 2011, bes. 8-11 sowie die Literaturliste 21-26.
- 110) Heinle 2009, 51-54. Allerdings kam auch selbst bedeutendsten Erzeugnissen der architektonischen Plastik und des Reliefs, wie Jucker 1950, 182-183 am Beispiel der Parthenonskulpturen hervorgehoben hat, in dieser wie in anderen Beschreibungen eine höchst marginale Rolle zu. Vgl. etwa die wenigen der Stadt gewidmeten Zeilen bei Strab. 9, 1, 16 oder die Reduzierung Athens auf einen mit Kunstwerken geschmückten Ort der Bildung (*ad doctas Athenas*) bei Prop. 3, 21.
- 111) Heinle 2009, 54-58. Massilia: Strab. 4, 1, 4-5; Mailand und Verona: 5, 1, 6; Placentia und Cremona: 5, 1, 11; Luna und Pisa: 5, 2, 5; Okriloi: 5, 2, 10; Ostia: 5, 3, 5; Tusculum: 5, 3, 11; Milet: 14, 1, 6; Ephesos: 14, 1, 23-24; Pergamon: 13, 4, 1-3; Athen: Anm. 110. – Ähnliches findet sich etwa auch bei Mart. 7, 88 (*pulchra Vienna*), 10, 30 (*temperata Formia* und *dulcis Tibur*) oder 4, 55, wo im Lob auf seine nordspanische Heimat diverse Städte mit ähnlichen Epitheta belegt werden, aber kein näheres Bild entsteht.
- 112) So die vergleichsweise anschaulichen Beschreibungen Korinths (Strab. 8, 6, 21-22), seiner pontischen Heimatstadt Amaseia (13, 3, 39) und Alexandrias (17, 1, 8-10). Zum nicht-kartographischen, topologischen, im Wesentlichen an »Landmarken«, »Routen« und »Surveys« ausgerichteten Charakter auch dieser Passagen grundlegend Brodersen 2003, 44-68, in knapper Zusammenfassung Schweinfurth 2005, 37.
- 113) Strab. 14, 2, 5: λιμέσι δὲ καὶ ὁδοῖς καὶ τείχεσι καὶ τῇ ἄλλῃ κατασκευῇ τοσοῦτον διαφέρει τῶν ἄλλων ὥστ' οὐκ ἔχομεν εἰπεῖν ἕτερον ἄλλ' οὐδὲ πάρισον, μὴ τί γε κρείττω ταύτης τῆς πόλεως (Rhodos); 14, 2, 19: κάλλιστα δὲ πασῶν συνωκισμένη καὶ ἰδέσθαι τοῖς καταπλέουσιν ἡδίστη (Kos). Friedländer 1921-1923, I, 418; Owens 1992, 57; Heinle 2009, 56-57.
- 114) Das Bewusstsein für den κόσμος einer Stadtanlage – dazu Heinle 2009, 58-61 – wird in den Quellen zwar immer wieder deutlich, so etwa Strab. 5, 3, 8 zu Agrippas Bautätigkeit in Rom (vgl. die folgende Anm.), Strab. 12, 8, 11 zu Kyzikos, Strab. 17, 1, 8 zu Alexandria oder Aristeid. 14 (Rom), 93 zu den Städten des Imperium allgemein. Doch auch hier bleibt es in der Regel entweder bei einer allgemein gehaltenen Feststellung oder beim Hinweis auf einzelne Bauwerke.
- 115) Strab. 5, 3, 8: καὶ τὰ περικείμενα ἔργα καὶ τὸ ἔδαφος ποάζον δι' ἔτους καὶ τῶν λόφων στεφάναι τῶν ὑπὲρ τοῦ ποταμοῦ μέχρι τοῦ ρείθρου σκηνογραφικὴν ὄψιν ἐπιδεικνύμεναι δυσασπάλλακτον παρέχουσι τὴν θέαν. – Ganz ähnlich Prop. 4, 1 – jene Elegie, die Roms Größe gilt und trotz ihres »topographischen« Beginns auf jegliche Beschreibung der Stadt verzichtet: Classen 1980, 10.
- 116) Heinle 2009, 58. Vgl. auch Classen 1980, 12, der den Stadtbeschreibungen dieses wie anderer Autoren der römischen Kaiserzeit und der vorhergehenden Epochen u. a. den Charakter einer »Ansammlung von Bauwerken« zuweist – man müsste ergänzen, einer unstrukturierten und kaum gewichteten Ansammlung.
- 117) Vgl. zu diesem raumtheoretischen Ansatz das knappe Referat bei Schweinfurth 2005, 36-38.
- 118) Dion. Hal. ant. 4, 13, 4: καὶ εἰ μὲν εἰς ταῦτα τις ὁρῶν τὸ μέγεθος ἐξετάζειν βουλήσεται τῆς Ῥώμης, πλανᾶσθαι τ' ἀναγκασθήσεται καὶ οὐχ ἔξει βέβαιον σημεῖον οὐδὲν, ᾧ διαγνώσεται, μέχρι ποῦ προβαίνουσα ἐπὶ πόλις ἐστὶ καὶ πόθεν ἄρχεται μηκέτ' εἶναι πόλις, οὕτω συνύφανται τὸ ἀστὺ τῇ χώρᾳ καὶ εἰς ἀπειρον ἐκμηκυνόμενης πόλεως ὑπόληψιν τοῖς θεωμένοις παρέχεται. Kunst 2000, 69-70 Nr. 25a; Kolb 2002, 309.
- 119) Plin. nat. 3, 67: [...] *omnium viarum mensura colligit paulo amplius LX p. quod si quis altitudinem tectorum addat, dignam profecto aestimationem concipiat fateaturque nullius urbis magnitudinem in toto orbe potuisse ei comparari*. Pöhlmann 1884, 91.
- 120) Aristeid. 14 (Rom), 6: τίς γὰρ ἂν τοσάσδε ὁρῶν κορυφὰς κατελιμμένας ἢ πεδίων νομοὺς ἐκπεπολισμένους ἢ γῆν τοσίνδε εἰς μίαν πόλεωσ ὄνομα συνηγμένην, εἶτα ἀκριβῶς καταθεάσαιτο;

- ἀπὸ ποίας τοιαύτης σκοπιάς. – Aristeid. 14 (Rom), 63 charak-  
terisiert Rom als μεγάλοι μεγάλως. – Aristeid. 14 (Rom), 8: καί  
μὲν δὴ οὐδ' ἐπιπολῆς γε κέχεται, ἀλλ' ἀτεχνῶς πολὺ ὑπὲρ τὸ  
παράδειγμα ἐπὶ πλείστον ἄνω ἦκει τοῦ ἀέρος, ὡς εἶναι μὴ χίονος  
καταλήψει τὸ ὕψος προσεικάσαι, ἀλλὰ μᾶλλον αὐτοῖς τοῖς  
πρώσοι [...]. ὡστ' εἴ τις αὐτὴν ἐθελήσειε καταρῶς ἀναπτύξαι  
καὶ τὰς νῦν μετεώρους πόλεις ἐπὶ γῆς ἐρείσας θεῖναι ἄλλην παρ'  
ἄλλην, ὅσον νῦν Ἰταλίας διαλείπον ἔστιν, ἀναπληρωθῆναι τοῦτο  
πάν ἂν μοι δοκεῖ καὶ γενέσθαι πόλις συνεχῆς μία ἐπὶ τὸν Ἴόνιον  
τείνουσα. Röhlmann 1884, 90; Friedländer 1921-1923, I, 5.  
8; III, 3-4; Kolb 2002, 14-15; von Hesberg 2005, 12. – Die  
herausragende Höhe als Wertmaßstab schon etwa in der Be-  
schreibung von Domitians Kaiserpalast bei Mart. 8, 36.
- 121) Plin. nat. 5, 62: *Sed iure laudetur in litore Aegyptii maris  
Alexandria, a Magno Alexandro condita [...]. Metatus est  
eam Dinochares architectus pluribus modis memorabili ingenio,  
XV p. laxitate insessa ad effigiem Macedonicae chlamydis  
orbe gyrato lacinosam, dextra laevaue anguloso procurso,  
iam tum tamen quinta sita parte regiae dicta.*
- 122) Lib. or. 11, 197: vgl. Anm. 53; Lib. or. 11, 202: τῶν τοίνυν  
στοῶν, ὅπερ ἔφην, ἔξ ἀνίσχοντος ἡλίου πρὸς δυσμὰς τεταμένων  
καὶ τοσοῦτον μήκους ἐπεχουσῶν, ὅσον ἂν καὶ τρισὶν ἀπέχρη-  
σεν ἄσσει [...]. 211: ἐν δὲ μνήμῃ μεγέθους οὐδ' ἐκεῖνο παρήσω,  
ὅτι τῷ μήκει τῷ τῶν στοῶν ὦν πρῶτον ἐμνήσθην, εἴ τις τὰς ἀπ'  
ἐκεῖνων ἐπὶ τὸν ποταμὸν ῥυείσας συνάψειεν ἑτέρως τῷ μήκει  
προσθήκην ποιούμενος καὶ ἂν πάλιν τὰς τῆς καινῆς ταῦτόν πρὸς  
ἄλλῃλας μίαν τῇ μιᾷ ταύτῃ πρότερον μήκος αὐξήσειεν, εἰ τοῦτό  
τις συνθεῖη, μᾶλλον δὲ μένοι μὲν ἕκαστον ὡς εἶχε, λογισμῷ δὲ  
τὴν μετᾶστασιν θεώμενος, εὐροί τις ἂν, ὡς σταθμοῦ μέτρον ἡμῖν  
ἐπέχουσιν αἱ στοαί. – Den Routencharakter dieses Textes be-  
tont Brodersen 2003, 247 Anm. 1.
- 123) Zu diesem Phänomen und seinen Vorläufern von Hesberg  
1981, 93-96; von Hesberg 2005, 135-136.
- 124) Cic. Att. 4, 16, 8: *porticus, ut mille passuum conficiatur*; Suet.  
Nero 31: *tanta laxitas ut porticus triplices miliarias haberet*.  
Richardson 1992, 315 s.v. Porticus Miliariae; Papi 1995, 55-  
56.
- 125) CIL VI 29776: de Rossi 1888, 709-714; de Rossi – Gatti 1889,  
355-358; Sogliano 1924, 123-136; Platner – Ashby 1929,  
429 s.v. Porticus Tri(umphi) (mit weiterer Lit.). Zuletzt Coarelli  
1997, 207-217.
- 126) So soll Severus Alexander eine (SHA Alex. 26, 7), Gordian III.  
gleich zwei solcher Hallen geplant haben (SHA Gord. 33, 62).  
In beiden Fällen dürfte es sich um eine Erfindung handeln, die  
an Cicero gemahnt (Anm. 124). Nicht entschieden ist dieses  
Problem bislang bei der Porticus Miliariensis, mit der Aurelian  
die Horti Sallustiani erweitert haben soll (SHA Aurelian. 49):  
Platner – Ashby 1929, 217 s.v. Horti Sallustiani; Richardson  
1992, 202 s.v. Horti Sallustiani; Innocenti – Leotta 1996, 81-  
82; Scheithauer 2000, 210; Kolb 2002, 661.
- 127) Es sind, in chronologischer Reihenfolge und nach der Zählung  
Dindorfs, die Reden 43 (Ῥοδιακός), 20 (Μονωδία ἐπὶ Σμύρνῃ),  
21 (Παλινωδία ἐπὶ Σμύρνῃ καὶ τῷ ταύτης ἀνοικισμῷ) und 41  
(Ἐπιστολὴ περὶ Σμύρνῃς). Schwarz 1885. Zum Stadtbild Smyr-  
nas: s. o. Anm. 47, zu Rhodos s. o. Anm. 106.
- 128) Aristeid. 20, 261 ed. Dindorf: *προσιόντι μὲν εὐθύς ἀστραπὴ  
κάλλους καὶ μεγεθῶν ἀριθμοί, καὶ μέτρα καὶ στάσεις ὡσπερ  
ἄρμονίας μιᾶς: πόδες μὲν ἐπ' ἠϊόνων καὶ λιμένων καὶ ἁλῶν*  
*ἐρείδόμενοι, μεσότης δὲ ἴσον τοῦ πεδίου τε ὑπεραίρουσα καὶ  
τῶν ἄνωθεν ἀπολείπουσα, ἐσχατιά δὲ μεσημβρινῇ κατὰ μικρὸν  
ὑψουμένη, δι' ὁμοίου τοῦ παντός λάθρα λήγουσα εἰς ἀκρόπολιν,  
σκοπιὰν τῆς τε θαλάττης καὶ τῆς πόλεως ἔχουσα [...]. ὡσπερ δὲ  
ἄγαλμα ἀκριβῶς πεποικιλμένον πάντῃ περιόντι θέαν ἔχει, οὕτω  
σοι τῇ πρότερον μὲν ὠραιότατῃ πόλεων, νυνὶ δ' ἄωριαν, περιήν  
ἀφ' ὅτου τις αἰεὶ θεωροῖη. νῦν δὴ τὸ κάλλιστον εἶδος παρέσται  
δοκεῖν, τοῦτο μὲν ἐξαίφνης ἐκφανῆς ἐγγιγνομένη, τοῦτο δὲ ἀπα-  
ντικρῶ γιγνομένῳ, τοῦτο δ' ἐκ προαστείων, ἐκ πορθμῶν, ἐκ πε-  
λάγους, ἐκ γῆς, ἐκ θαλάττης. ταῦτα μὲν τὰ πρὶν ἐντυχεῖν. συνου-  
σαὶ δὲ ὅσαι καὶ ὁμιλία τίνα μὲν κόρον ἔσχον ἀνθρώποις; τίνοι δὲ  
ἄλλη πόλει παρὰ μικρὸν ἔλθειν ἀπέλιπον; ὡ κρήναι, καὶ θέατρα,  
καὶ στενωποὶ, καὶ δρόμοι κατὰστέγοι καὶ ὑπαιθροί. ὡ τῆς ὑπερ-  
λάμπρου σχήμα ἀγορᾶς, ὡ χρυσοῦ τε ἐπώνυμοι καὶ ἱερῶν ὁδοὶ  
καθ' ἕκαστον πλάσιον, ἀντ' ἀγορᾶς ἄπασαι, ὡ λιμένες ποθοῦ-  
ντες τὰς τῆς φιλιότητος πόλεως ἀγκάλας, ὡ κάλλη γυμνασίων  
ἀμύθητα, ὡ ναῶν καὶ περιβόλων χάριτες, ποῖ ποτε γῆς ἔδουτε; ὡ  
κόσμοι παραλίας, ὡ πάντα ἐκεῖνα ὄνειρατα. – Aristeid. 41, 513  
ed. Dindorf: μέμυκε μὲν ἐκεῖνος λιμῆν, οἴχεται δὲ ἀγορᾶς κάλλη,  
κόσμοι δὲ ὁδῶν ἀφανείς, γυμνάσια δὲ αὐτοῖς ἀνδρασι καὶ παισὶ  
διέφθαρται. Der schöne Anblick nochmals aufgenommen in  
der Palinodie Aristeid. 21, 267 ed. Dindorf. – Büchner 1927,  
757 konstatiert panegyrische Überschwänglichkeit einerseits,  
Unbestimmtheit der Angaben andererseits. Vgl. etwa auch  
Karla 2007, 148-150. Einige konkrete Züge weist allerdings  
Aristeid. 15, 231-232 ed. Dindorf auf, wo neben der topi-  
schen Aufzählung städtischer Einrichtungen zumindest die  
Lage des Magna-Mater-Tempels beim Abstieg von der Ak-  
ropolis recht genau beschrieben wird. Rhodos: Franco 2008,  
221-228.*
- 129) Schweinfurth 2005, 21. 113-114.
- 130) Lib. or. 61. Karla 2007, 141-156, die aber m.E. 150 die An-  
schaulichkeit der Beschreibung, jedenfalls wenn man diese  
als konkret versteht, überbewertet.
- 131) Bezeichnend die Ausführungen des Menander Rhetor zu Auf-  
bau und Inhalt der topographischen Elemente des Stadtlobs  
in seiner *Διαίσεις τῶν Ἐπιδεικτικῶν*, 1, 346, 26-353, 3; vgl.  
Classen 1980, 16-17. In ihrer Anlage das genaue Gegenteil,  
doch in ihrem Mangel an Anschaulichkeit vergleichbar sind  
die spätantiken Regionenkataloge, die die Stadt »als Summe  
ihrer Einrichtungen« (Classen 1980, 29) begreifen.
- 132) Lib. or. 11. Classen 1980, 21-22. Vgl. auch o. Anm. 122.  
Rein mengenmäßig umfasst die Beschreibung der Topogra-  
phie Antiochias (11, 196-221) nicht einmal ein Zehntel des  
Panegyrikus, und nur wenige Bauten werden konkret be-  
nannt und verortet. Die auführliche Beschäftigung mit den  
Straßen und Säulenhallen dient wohl in erster Linie dem topi-  
schen Zweck, die Größe der Stadt zu verdeutlichen, s. o. Das  
Nympheion wird besonders erwähnt, weil es in diesem Stra-  
bensystem einen Gelenkpunkt bildet. Hippodrom, Theater  
und Thermen werden nur kurz erwähnt, der Palast bedürfte,  
wie Libanios schreibt, eines eigenen Panegyrikus.
- 133) Rom: Aristeid. 14 (Rom), 4. – Smyrna: s. o. Anm. 128. – Niko-  
media: Lib. or. 61, 10: ὡστε ὡσπερ ἄγαλμα σεβόμενοι προση-  
λαύνομεν.
- 134) An diesem Punkt drängt sich die Frage auf, wie es in die-  
ser Hinsicht um die bildlichen Quellen bestellt ist, doch hätte  
dieses Thema den hier gesteckten Rahmen gesprengt. Es ist  
beabsichtigt, ihm gesondert an anderer Stelle nachzugehen.

## Literatur

- André 1951: J. André, Les noms latins du chemin et de la rue, REL 28, 1951, 104-134.
- Arenz 2006: A. Arenz, Herakleides Kritikos »Über die Städte in Hel- las«. Eine Periegesis Griechenlands am Vorabend des Chremonideischen Krieges (München 2006).
- Bauer 2011: F. A. Bauer, Die Stadt Rom im Spiegel spätantiker und frühmittelalterlicher Beschreibungen, in: H.-U. Cain – A. Haug – Y. Asisi (Hrsg.), Das antike Rom und sein Bild, Transformationen der Antike 21 (Berlin 2011) 93-111.
- Boëthius 1948: A. Boëthius, Roman and Greek Town Architecture, Göteborgs Högskolas Årsskrift 54, 1948, 3-22.
- Böhme 1982: G. Böhme, Urbanität. Ein Essay über die Bildung des Menschen und die Stadt (Frankfurt a. M. 1982).
- Bonatz – Fabricius 2011: D. Bonatz – J. Fabricius, Plenartagungs- bericht der Forschergruppe C-II Images, in: F. Fless – G. Graß- hoff – M. Meyer (Hrsg.), Berichte der Forschergruppen auf der Topoi-Plenartagung 2010, eTopoi. Journal for Ancient Studies Sonderband 1, 2011, 1-27, [www.topoi.org/wp-content/uploads/2013/05/49-203-4-PB.pdf](http://www.topoi.org/wp-content/uploads/2013/05/49-203-4-PB.pdf) (13.10.2017).
- Brodersen 2003: K. Brodersen, Terra cognita. Studien zur römi- schen Raumerfassung, Spudasmata 59<sup>2</sup> (Hildesheim 2003).
- Bruun 1991: Ch. Bruun, The Water Supply of Ancient Rome (Hel- sinki 1991).
- Bürchner 1927: RE III A 1 (1927) 757 s. v. Smyrna (L. Bürchner).
- Calder 1906: W. M. Calder, Smyrna as Described by the Orator Aelius Aristides, in: W. M. Ramsay (Hrsg.), Studies in the History and Art of the Eastern Provinces of the Roman Empire (Aberdeen 1906) 95-116.
- Carrettoni u. a. 1960: G. Carrettoni – A. M. Colini – L. Cozza – G. Gatti (Hrsg.), La pianta marmorea di Roma (Rom 1960).
- Castagnoli 1971: F. Castagnoli, Orthogonal Town Planning in Anti- quity (Cambridge MA 1971).
- Classen 1980: C. J. Classen, Die Stadt im Spiegel der Descriptiones und Laudes urbium in der antiken und mittelalterlichen Literatur bis zum Ende des 12. Jahrhunderts, Beiträge zur Altertumswis- senschaft 2 (Hildesheim 1980).
- Coarelli 1997: F. Coarelli, Il »Pecile« di Villa Adriana e la Porticus triumphali, RM 104, 1997, 207-217.
- De Spirito 1999: LTUR V (1999) 139-141 s. v. Via Lata (età tardoan- tica) (G. De Spirito).
- Dirksmeier 2009: P. Dirksmeier, Urbanität als Habitus. Zur Sozial- geographie städtischen Lebens auf dem Land (Bielefeld 2009).
- Drerup 1966: H. Drerup, Architektur als Symbol, Gymnasium 73, 1966, 181-196.
- Eck 1987: W. Eck, Die Wasserversorgung im römischen Reich. Sozio-politische Bedingungen, Recht und Administration, in: W. Eck – F. Glaser – H. Fahlbusch – G. Garbrecht, Die Wasser- versorgung antiker Städte, Geschichte der Wasserversorgung 2 (Mainz 1987) 49-101.
- 2008: W. Eck, Verkehr und Verkehrsregeln in einer antiken Groß- stadt, in: D. Mertens (Hrsg.), Stadtverkehr in der antiken Welt. Internationales Kolloquium zur 175-Jahrfeier des Deutschen Ar- chäologischen Instituts Rom, 21. bis 23. April 2004, Palilia 18 (Wiesbaden 2008) 59-69.
- Fabricius 1929: RE III A 2 (1929) 1982-2016 s. v. Städtebau (der Griechen) (E. Fabricius).
- Fehr 1980: B. Fehr, Kosmos und Chreia. Der Sieg der reinen über die praktische Vernunft in der griechischen Stadtarchitektur des 4. Jhs. v. Chr., Hephaistos 2, 1980, 155-185.
- Fittschen 1995: K. Fittschen, Eine Stadt für Schaulustige und Mü- ßiggänger. Athen im 3. und 2. Jh. v. Chr., in: M. Wörle – P. Zan- ker (Hrsg.), Stadtbild und Bürgerbild im Hellenismus. Kolloquium München 24. bis 26. Juni 1993, veranstaltet von der Kommissi- on zur Erforschung des antiken Städtewesens der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und der Kommission für Alte Ge- schichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Insti- tuts, Vestigia 47 (München 1995) 55-77.
- Franco 2008: C. Franco, Aelius Aristides and Rhodes. Concord and Consolation, in: W. V. Harris – B. Holmes (Hrsg.), Aelius Aristides between Greece, Rome, and the Gods (Leiden 2008) 217-250.
- Friedländer 1891: L. Friedländer, Petronii Cena Trimalchionis (Leip- zig 1891).
- 1921-1923: L. Friedländer, Darstellungen aus der Sittenge- schichte Roms in der Zeit von August bis zum Ausgang der An- tonine I-IV<sup>10</sup> (Leipzig 1919-1923).
- Gans 2003: U.-W. Gans, Die sogenannte Nova Urbs von Italica – eine »griechisch-hellenistische« Stadtanlage tief im Westen des Römischen Reiches?, GFA 6, 2003, 129-139.
- Geyer 1993: A. Geyer, »Ne ruinis urbs deformetur...«. Ästhetische Kriterien in der spätantiken Baugesetzgebung, Boreas 16, 1993, 63-77.
- Grüner 2005: A. Grüner, Ruinen ohne Romantik. Zerstörte Ge- bäude als urbanistisches Problem der frühen Kaiserzeit, in: R. Neudecker – P. Zanker (Hrsg.), Lebenswelten. Bilder und Räume in der römischen Stadt der Kaiserzeit. Symposium am 24. und 25. Januar 2002 zum Abschluss des von der Gerda Henkel Stiftung geförderten Forschungsprogramms »Stadtkultur in der römischen Kaiserzeit«, Palilia 16 (Wiesbaden 2005) 39-50.
- Harsh 1937: Ph. W. Harsh, Angiportum, Platea, and Vicus, CIPhil 32, 1937, 44-58.
- Haubold 1999: D. Haubold, Nachhaltige Stadtentwicklung und urbaner öffentlicher StadtRaum (Oldenburg 1999), <http://oops.uni-oldenburg.de/694/1/727.pdf> (13.10.2017).
- Heinle 2009: M. Heinle, Stadtbilder im Hellenismus – Wahrneh- mung urbaner Strukturen in hellenistischer Zeit, in: A. Mat- thaei – M. Zimmermann (Hrsg.), Stadtbilder im Hellenismus (Ber- lin 2009) 41-69.
- Herrmann 1934: RE V A 1 (1934) 75-78 s. v. Taxila (A. Herrmann).
- von Hesberg 1981: H. von Hesberg, Bemerkungen zu Architektur- epigrammen des 3. Jahrhunderts v. Chr., Jdl 96, 1981, 93-96.
- 1985: H. von Hesberg, Zur Plangestaltung der Coloniae Mariti- mae, RM 92, 1985, 127-150.
- 1989: H. von Hesberg, Vitruv und die Stadtplanung in spätre- publikanischer und augusteischer Zeit, in: H. Geertman – J. J. de Jong (Hrsg.), Munus non ingratum. Proceedings of the Internati- onal Symposium on Vitruvius' De Architectura and the Hellenistic

- and Roman Architecture. Leiden 20-23 January 1987 (Leiden 1989) 134-140.
- 1996: H. von Hesberg, The Significance of the Cities in the Kingdom of Herod, in: K. Fittschen – G. Foerster (Hrsg.), *Judaea and the Graeco-Roman World in the Time of Herod in the Light of Archaeological Evidence. Acts of a Symposium Organized by the Institute of Archaeology, The Hebrew University of Jerusalem and the Archaeological Institute, Georg-August-University of Göttingen at Jerusalem, November 3<sup>rd</sup>-4<sup>th</sup> 1988* (Göttingen 1996) 9-25.
- 2005: H. von Hesberg, *Römische Baukunst* (München 2005).
- von Hesberg – Schalles 1992: H. von Hesberg – H.-J. Schalles, *Ausblick*, in: H. von Hesberg – H.-J. Schalles – P. Zanker (Hrsg.), *Die römische Stadt im 2. Jahrhundert n. Chr.*, *Xantener Berichte 2* (Köln 1992) 395.
- Hoepfner 1990: W. Hoepfner, *Von Alexandria über Pergamon nach Nikopolis. Städtebau und Stadtbilder hellenistischer Zeit*, in: *Akten des XIII. Internationalen Kongresses für Klassische Archäologie Berlin 1988* (Mainz 1990) 274-285.
- Hölscher 1978: T. Hölscher, *Die Anfänge der römischen Repräsentationskunst*, *RM 85*, 1978, 315-357.
- Hönle 1981: A. Hönle, *Römische Amphitheater und Stadien* (Luzern 1981).
- Innocenti – Leotta 1996: *LTUR III* (1996) 81-82 s.v. *Horti Sallustiani* (P. Innocenti – M. C. Leotta).
- Janni 1984: P. Janni, *La mappa e il periplo. Cartografia antica e spazio odologico*, *Università degli studi di Macerata, Pubblicazioni della facoltà di lettere e filosofia 19* (Rom 1984).
- Jones 1967: A. H. M. Jones, *The Greek City from Alexander to Justinian* (Oxford 1967).
- Jordan – Hülsen 1871-1907: H. Jordan – Ch. Hülsen, *Topographie der Stadt Rom im Alterthum* (Berlin 1871-1907).
- Jucker 1950: H. Jucker, *Vom Verhältnis der Römer zur Bildenden Kunst der Griechen* (Frankfurt a. M. 1950).
- Karla 2007: G. Karla, *Die Klage über die zerstörte Stadt Nikomedia bei Libanios im Spiegel der Mimesis*, in: M. Grünbart (Hrsg.), *Theatron. Rhetorische Kultur in Spätantike und Mittelalter* (Berlin 2007) 141-156.
- Kolb 1996: F. Kolb, *Antiochia in der frühen Kaiserzeit*, in: H. Cancik – H. Lichtenberger – P. Schäfer (Hrsg.), *Geschichte – Tradition – Reflexion. Festschrift für Martin Hengel zum 70. Geburtstag II. Griechische und römische Religion* (Tübingen 1996) 97-118.
- 2002: F. Kolb, *Rom. Die Geschichte der Stadt in der Antike* (München 2002).
- Krämer-Badoni 1996: Th. Krämer-Badoni, *Hat Urbanität eine Zukunft?*, *Der Architekt. Zeitschrift des Bundes Deutscher Architekten H. 2*, 1996, 73-76.
- Kunst 2000: Ch. Kunst, *Römische Wohn- und Lebenswelten. Quellen zur Geschichte der römischen Stadt* (Darmstadt 2000).
- von Lanckoroński 1890-1892: K. Graf von Lanckoroński (Hrsg.), *Städte Pamphyliens und Pisidiens I-II* (Wien 1890-1892).
- Lavedan – Huguene 1966: P. Lavedan – J. Huguene, *Histoire de l'Urbanisme. Antiquité* (Paris 1966).
- Lehmann-Hartleben 1929: *RE III A 2* (1929) 2016-2124 s.v. *Städtebau (Städtebau Italiens und des römischen Reiches)* (K. Lehmann-Hartleben).
- Lips 2005: A. Lips, *Urbanität und Städtebau. Entstehung und Verlust städtischer Lebenskultur im öffentlichen Raum* (Norderstedt 2005).
- Lorenz 1987: Th. Lorenz, *Römische Städte* (Darmstadt 1987).
- Manderscheid 2004: K. Manderscheid, *Milieu, Urbanität und sozialer Raum. Soziale Prägung und Wirkung städtebaulicher Leitbilder und gebauter Räume* (Wiesbaden 2004).
- Marquardt 1886: J. Marquardt, *Das Privatleben der Römer I* (Leipzig 1886; Nachdr. Darmstadt 1990).
- Marshall 1918: J. Marshall, *A Guide to Taxila* (Kalkutta 1918).
- Müller – Kockel 2011: K. Müller – V. Kockel, *Die Ehrenbögen in Pompeji, Studien zur antiken Stadt 10* (Wiesbaden 2011).
- Owens 1992: E. J. Owens, *The City in the Greek and Roman World* (London 1992).
- Papi 1995: *LTUR II* (1995) 55-56 s.v. *Domus Aurea* (E. Papi).
- Patterson 1999a: *LTUR V* (1999) 139 s.v. *Via Lata* (J. R. Patterson).
- 1999b: *LTUR V* (1999) 142-143 s.v. *Via Nova* (J. R. Patterson).
- Pfister 1951: F. Pfister, *Die Reisebilder des Herakleides. Einleitung, Text, Übersetzung und Kommentar mit einer Übersicht über die Geschichte der griechischen Volkskunde*, *SBWien 227, 2* (Wien 1951).
- Platner – Ashby 1929: S. B. Platner – Th. Ashby, *A Topographical Dictionary of Ancient Rome* (London 1929).
- Philipp 1931: *RE IV A 1* (1931) 1009-1010 s.v. *Sybaris* Nr. 10 (H. Philipp).
- Pöhlmann 1884: R. Pöhlmann, *Die Überbevölkerung der antiken Grossstädte im Zusammenhange mit der Gesamtentwicklung städtischer Civilisation dargestellt, Preisschriften gekrönt und herausgegeben von der Fürstlich Jablonowski'schen Gesellschaft zu Leipzig 24* (Leipzig 1884).
- Raeck 2012: W. Raeck, *Plan und Überbau. Griechische Planstädte und ihre politische Interpretation*, in: W. Raeck – D. Steuernagel (Hrsg.), *Das Gebaute und das Gedachte. Siedlungsform, Architektur und Gesellschaft in prähistorischen und antiken Kulturen*, *Frankfurter archäologische Schriften 21* (Bonn 2012) 125-138.
- Ramage 1963: E. S. Ramage, *Urbanitas. Cicero and Quintilian, a Contrast in Attitudes*, *AJPhil 84*, 1963, 390-414.
- Reynolds 1996: D. W. Reynolds, *Forma Urbis Romae. The Severan Marble Plan and the Urban Form of Ancient Rome* (Ann Arbor 1996).
- Richardson 1992: L. Richardson, *A New Topographical Dictionary of Ancient Rome* (Baltimore 1992).
- Robinson 1992: O. F. Robinson, *Ancient Rome. City Planning and Administration* (London 1992).
- Rodríguez Almeida 1981: E. Rodríguez Almeida, *Forma Urbis Marmorea. Aggiornamento generale 1980* (Rom 1981).
- de Rossi 1888: G. B. de Rossi, *Di un'epigrafe di Baia*, *NSc 1888*, 709-714.
- de Rossi – Gatti 1889: G. B. de Rossi – G. Gatti, *Porticus triumphalis et sue imitazioni nelle ville e giardini*, *BCom 17*, 1889, 355-358.
- de Ruyt 1983: C. de Ruyt, *Macellum. Marché alimentaire des Romains* (Louvain-la-Neuve 1983).
- Rykwert 2010: J. Rykwert, *The Idea of a Town* (London 2010).

- Salin 1960: E. Salin, Urbanität, in: Der Städtetag. Zeitschrift für kommunale Praxis und Wissenschaft (N.F.) H. 7, 1960, 328-332.
- Schäfer 1983: E. Schäfer, Martials machbares Lebensglück (Epigr. 5,20 und 10,47), Der altsprachliche Unterricht 26, 1983, 83-84.
- Scheithauer 2000: A. Scheithauer, Kaiserliche Bautätigkeit in Rom. Das Echo in der antiken Literatur (Stuttgart 2000).
- Schmölder-Veit 2009: A. Schmölder-Veit, Brunnen in den Städten des westlichen Römischen Reiches, Palilia 19 (Wiesbaden 2009).
- Schwarz 1885: A. Schwarz, Die Smyrna-Reden des Aelius Aristides, Programm zum 13. Jahres-Bericht des niederösterreichischen Landes-Real- und Obergymnasiums Horn (Horn 1885).
- Schweinfurth 2005: D. Schweinfurth, ἐκφρασις τόπων und ἐκφρασις τρόπων. Aspekte der topographischen Ekphraseis in der griechischen Prosa der Kaiserzeit und der Spätantike (Magisterarbeit Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg 2005), <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/propylaeumdok/volltexte/2008/88> (13.10.2017).
- Sogliano 1924: P. Sogliano, Sulla facciata della villa di Lusso, AttiAcArch (N.S.) 8, 1924, 123-136.
- Stein-Hölkeskamp – Hölkeskamp 2006: E. Stein-Hölkeskamp – K.-J. Hölkeskamp (Hrsg.), Erinnerungsorte der Antike. Die römische Welt (München 2006).
- Zanker 1987: P. Zanker, Augustus und die Macht der Bilder (München 1987).
- 1994: P. Zanker, Veränderungen im öffentlichen Raum der italienischen Städte der Kaiserzeit, in: L'Italie d'Auguste à Dioclétien, Actes du colloque international organisé par l'École française de Rome, l'École des hautes études en sciences sociales, le Dipartimento di scienze storiche, archeologiche, antropologiche dell'Antichità dell'Università di Roma La Sapienza et le Dipartimento di scienze dell'Antichità dell'Università di Trieste, Rome, 25-28 mars 1992, CEFR 198 (Rom 1994) 259-283.
- 1995: P. Zanker, Pompeji. Stadtbild und Wohngeschmack (Mainz 1995).
- 2000: P. Zanker, The City as a Symbol. Rome and the Creation of an Urban Image, in: E. Fentress (Hrsg.), Romanization and City. Creation, Transformations, and Failures. Proceedings of a Conference Held at the American Academy in Rome to Celebrate the 50<sup>th</sup> Anniversary of the Excavations at Cosa, 14-16 May, 1998, JRA Suppl. 38 (Portsmouth 2000) 25-41.
- Zanker – Neudecker 2005: P. Zanker – R. Neudecker, Perspektiven in der Stadtkultur der römischen Kaiserzeit, in: R. Neudecker – P. Zanker (Hrsg.), Lebenswelten. Bilder und Räume in der römischen Stadt der Kaiserzeit, Symposium am 24. und 25. Januar 2002 zum Abschluss des von der Gerda Henkel Stiftung geförderten Forschungsprogramms »Stadtkultur in der römischen Kaiserzeit«, Palilia 16 (Wiesbaden 2005) 7-19.
- Zimmermann 1989: R. Zimmermann, Künstliche Ruinen. Studien zu ihrer Bedeutung und Form (Wiesbaden 1989).

## Zusammenfassung / Summary

### **Urbis nostrae miracula. Qualitätskriterien urbaner Räume in antiken Schriftquellen**

Auf Basis der antiken Schriftquellen wird der Begriff *urbanitas* und die damit verbundenen grundlegenden Erwartungen an eine Stadt untersucht. In einem ersten Schritt sollen daher die einschlägigen Schriftzeugnisse daraufhin befragt werden, wie die Zurichtung des städtischen Straßennetzes bewertet wird. Den Kategorien des Herakleides Kritikos im weitesten Sinne folgend, ist anschließend zu prüfen, welchen Rang das Thema Wasserversorgung in den Texten einnimmt und wie die entsprechenden Einrichtungen beurteilt werden; die Entsorgung wird in diese Betrachtung mit einbezogen. Schließlich werden einige Texte betrachtet, in denen die entsprechenden Autoren Wert und Nutzen insbesondere der stadtrömischen Ingenieurbauten anderen, teils spektakulären Baulichkeiten vergleichend gegenüberstellen. Den Abschluss bilden kurze Überlegungen zur historischen Perspektive auf Stadtbilder sowie zur Frage, welches Stadtbild uns die antiken Schriftquellen überliefern.

### **Urbis Nostrae Miracula. Criteria for the Quality of Urban Spaces in Classical Literature**

On the basis of classical literature we shall examine the term *urbanitas* and the fundamental expectations from a town connected with it. As a first step, therefore, the pertinent literary evidence will be surveyed as to how the completion of the urban street-system is regarded. Following in the broadest terms the categories of Heraclides Criticus, we shall subsequently examine which status the subject of water-supply is adopted in the texts and how the corresponding installations are assessed; this will include the waste disposal. Finally, a few texts will be considered in which the relevant authors compare and contrast the value and use especially of Rome's civil engineering with other, partly spectacular buildings. The conclusion comprises short reflections on the historical perspectives of townscapes, as well as the question of which townscape the classical written sources have bequeathed us.

Translation: C. Bridger

## Schlagwörter / Keywords

*Urbanitas*, Straßennetz, Wasserversorgung, Stadtbild  
*Urbanitas*, street-system, water-supply, townscape